5. – 14. MAI

MUSIK VON JETZT

EIGEN ZEIT 2023

FESTIVAL FÜR ZEITGENÖSSISCHE KAMMERMUSIK
KONSTANTIA GOURZI KURATORIN, DIRIGENTIN UND KOMPONISTIN IN RESIDENCE

duisburger philharmoniker

TICKETS:

Webshop
www.duisburger-philharmoniker.de

Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
karten@theater-duisburg.de
0203 283 62 100

Kulturticket für Studierende der Universität Duisburg-Essen:
für nur 1 € ins Konzert!
Jetzt anmelden:

Grußwort von Ina Brandes,
Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen 5

Vorwort von Konstantia Gourzi,
Kuratorin des Eigenzeit Festivals 2023 6

PROGRAMM

Fr. 5. Mai 2023 15:00	***schlagfertig*** Flashmob Königstraße	8
Sa. 6. Mai 2023 19:00	***impulsiv*** Konzert Philharmonie Mercatorhalle	10
So. 7. Mai 2023 11:30 / 13:30	***verwandlung*** Konzerte Museum Küppersmühle	14
Di. 9. Mai 2023 19:30	***vielfalt*** Konzert Rheinhausen-Halle	22
Mi. 10. Mai 2023 18:00 / 19:30	***signale*** Vortrag & Konzert Lehmbruck Museum	26
Do. 11. Mai 2023 19:30	***mediterran*** Konzert Liebfrauenkirche	30
Fr. 12. Mai 2023 19:30	***morgenlicht*** Konzert Philharmonie Mercatorhalle	34
Sa. 13. Mai 2023 16:00 / 19:30 / 21:30	***bachschätze*** Konzerte Philharmonie Mercatorhalle	38
So. 14. Mai 2023 19:30	***kulturreich*** Konzert Philharmonie Mercatorhalle	46

Biografien der Künstler:innen 50

VERANSTALTUNGSORTE

Philharmonie Mercatorhalle
König-Heinrich-Platz
47051 Duisburg

Stapeltor
Stapeltor 6
47051 Duisburg

Museum Küppersmühle
Duisburg Innenhafen
Philosophenweg 55
47051 Duisburg

Rheinhausen-Halle
Beethovenstraße 20
47226 Duisburg

Lehmbruck Museum
Friedrich-Wilhelm-Straße 40
47051 Duisburg

Liebfrauenkirche
König-Heinrich-Platz 3
47051 Duisburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ina Brandes,
Ministerin für Kultur und Wissenschaft NRW

schlagfertig, impulsiv, signale, bachschätze - die Veranstaltungstitel des diesjährigen Eigenzeit Festivals machen neugierig auf ganz unterschiedliche Klangerlebnisse. Tatsächlich bietet das Festival ein Kaleidoskop von Anklängen an verschiedene musikalische Kulturen und Traditionen, die verbunden und weitergesponnen werden. So entsteht eine ‚musikalische Weltreise': Latin-Jazz, Kompositionen aus dem Mittelmeerraum, aus dem Iran, Rumänien oder Indien. Die Kuratorin und Komponistin in Residence des diesjährigen Festivals, Konstantia Gourzi, nutzt Musik bewusst als Mittlerin zwischen den Kulturen und setzt dabei auch auf die Zusammenarbeit von Musikerinnen und Musikern unterschiedlicher Herkunft. So erweitern die Konzerte unsere Perspektiven und fordern Offenheit von uns als Publikum. Vorträge und Workshops laden zum Mitmachen ein und zeigen Hintergründe auf.

In diesem Sinne positioniert die dritte Ausgabe von „Eigenzeit“ sich zum kulturellen Austausch zwischen den Nationen und auch zu einem Thema, das uns alle sehr bewegt: dem Krieg. Konstantia Gourzis Duo für Violine und Cello "a song for peace" formuliert den Wunsch eines friedvollen Miteinanders.

In den drei Jahren seines Bestehens hat sich „Eigenzeit“ zu einem wichtigen Forum und Experimentierfeld für Komponistinnen und Komponisten, Musikerinnen und Musiker der zeitgenössischen Musik entwickelt. Als Land unterstützen wir das Festival seit seiner Entstehung im Rahmen des Förderprogramms „Neue Wege“, das darauf zielt, neuen Ideen Raum zu geben, die Profilierung von Programmen zu unterstützen, neue Ansätze in der Publikumsansprache zu erproben, Kooperationen auszubauen und die künstlerische Vielfalt in Nordrhein-Westfalen zu stärken. Wir wollen die fantastische Musikszene in Nordrhein-Westfalen darin unterstützen, „neue Wege“ zu gehen und möglichst viele Menschen auf diese Wege mitzunehmen.

Mit Ihnen bin ich nun gespannt auf die diesjährigen Konzerte, Workshops und Vorträge und wünsche Ihnen viele bereichernde Klangerfahrungen!

Gefördert vom

**Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen**

in Zusammenarbeit mit dem

NRW KULTUR SEKRETARIAT
WUPPERTAL

VORWORT

Liebes Publikum,

die Aufgeschlossenheit der Menschen, die architektonische, kulturelle und geografische Vielfalt von Duisburg und Umgebung war für mich die Inspiration für das Programm des Eigenzeit Festivals 2023. In diesen besonderen Zeiten, in denen wir uns gerade befinden, mit und durch Musik ein Zeichen der Verbundenheit setzen zu dürfen, macht mich dankbar und glücklich.

Verschiedene Traditionen und Kulturen gemeinsam zu erleben, gibt uns Hoffnung. Die Neugier nach dem Unbekannten schenkt uns Toleranz und Freude, und sie vereint unsere schöpferischen Kräfte.

Unter dem Motto ***Klangeruptionen*** zeigt sich die Vielfalt der Konzerte im Eigenzeit Festival 2023 durch unterschiedliche musikalische Strömungen und etliche Uraufführungen. An traditionellen und neuen Aufführungsorten werden Verständigungs-Brücken zwischen älterer und neuerer Musik, zwischen auskomponierter und improvisierter Musik, zwischen etablierten und Nachwuchs-Musiker:innen gebaut.

Während des Festivals sind zwölf Konzerte zu erleben. Dazu kommt ein Percussion-Workshop, offen für alle Menschen aus Duisburg, die dann auch an den Veranstaltungen von ***schlagfertig*** und ***impulsiv*** mitwirken. Die Kunst im Museum Küppersmühle erfährt in der ***verwandlung*** einen neuen Beobachtungsfokus durch wundersame Klänge, während sich in der **vielfalt** kulturelle Diversität zu einem neuen Ganzen formt. Kompositionen, die von der Natur inspiriert sind, lassen die ***signale*** erklingen. Stücke aus Ländern, die das Mittelmeer verbindet, finden unter dem Titel ***mediterran*** zueinander. Im ***morgenlicht*** erstrahlt Traditionelles und Neues. Einen ganzen Konzerttag lang sind ***bachschätze*** zu entdecken, ehe das Festival mit Werken aus unterschiedlichen Ländern wahrlich ***kulturreich*** zu Ende geht.

Ich danke Nils Szczepanski, dem Intendanten der Duisburger Philharmoniker, und seinem wunderbaren Team sehr herzlich. Sie haben mich mit Offenheit und Freude bei der Vorbereitung und Durchführung des Eigenzeit Festivals 2023 großzügig unterstützt.

Ich freue mich mit Ihnen, liebe Duisburgerinnen und Duisburger, auf diese ***Klangeruptionen*** und erwarte Sie bei unseren Konzerten, um Sie persönlich begrüßen zu dürfen!

Konstantia Gourzi

„Ich sehe das Komponieren und das Dirigieren als ein Ganzes, als eine untrennbare Beziehung“, sagt die in Athen geborene Konstantia Gourzi, die die seltene Rolle als Komponistin und Dirigentin auf außergewöhnliche Weise vereint. Konstantia Gourzi setzt sich dabei u.a. mit aktuellen gesellschaftlichen Themen auseinander und lässt sie in ihr musikalisches Werk einfließen. Die Verbindung zwischen Künsten und Kulturen zu schaffen, inspiriert sie immer wieder zu neuen Aufführungskonzepten.

Neben ihren Aufgaben als Komponistin und Dirigentin mit namhaften Solist:innen, Ensembles und Festivals gründete und leitet Konstantia Gourzi seit 1990 verschiedene Ensembles, darunter das ensemble attacca berlin, das ensemble echo, das ensemble oktopus sowie das Netzwerk und Ensemble opus21musikplus. Sie legt großen Wert auf die Förderung des künstlerischen Nachwuchses und hat eine Professur als Dirigentin für Ensemble-Leitung Neuer Musik an der Hochschule für Musik und Theater in München inne. Ihre Portrait-Alben *Anájikon* (ECM, 2021) und *Whispers* (SONY Classical, 2022) wurden für den „Preis der deutschen Schallplattenkritik“ und „International Classical Music Awards“ nominiert. *Whispers* erhielt in einem Jahr nach Veröffentlichung des Albums über 13 Millionen Aufrufe bei Musikstreaming-Plattformen.

→ www.konstantiagourzi.com

schlagfertig

Samba Trommeln: Percussion-Workshops

Di. 2. Mai 2023 / Mi. 3. Mai 2023 / Do. 4. Mai 2023
jeweils 10:00 – 12 / 16:00 – 18:00 / 19:00 – 21:00 Uhr
Stapeltor

Karten 5,00 €, Ermäßigung möglich.

Mit:
Claudio Estay, Schlagzeug & Workshop-Leiter
Menschen aus Duisburg von 8 bis 99 (und älter)

Samba Trommeln Flashmob

Fr. 5. Mai 2023, 15:00 Uhr
Königstraße

Eintritt frei

Mit:
Teilnehmer:innen der Percussion-Workshops

OPERcussion: Claudio Estay | Carlos Vera Larrucea | Maxime Pidoux | Pieter Roijen | Tomás Toral

Tetra Brass: Luca Chiché, Aljoscha Zierow, Trompete | Jakob Grimm, Christian Traute, Posaune

Claudio Estay, das OPERcussion-Ensemble und Duisburger Philharmoniker danken den Firmen Adams, Meinl, Black Swamp, Zultan und Thomann für die Leihgabe der im Kurs und in den Konzerten verwendeten Instrumente.

Eine Sambaschule ist eine der geordnetsten Institutionen, die es gibt. Das Zusammenspiel der Instrumente, die Rollen, die jedes von ihnen im Gesamtpaket hat und die internen Hierarchien machen dieses Erlebnis im Leben zu etwas Einzigartigem.

In meinen Jahren in Lateinamerika, insbesondere in Rio de Janeiro und im engen Kontakt mit Mitgliedern der herausragendsten Sambaschulen dieser Stadt, habe ich diesen Stil lernen dürfen und versuche seit vielen Jahren, die Essenz dieser Erfahrung in Europa zu vermitteln.

Der Kurs richtet sich an Personen im Alter von 8 bis 99 Jahren (Ausnahmen in beide Richtungen möglich!) mit oder ohne Schlagzeugkenntnissen. Es ist eine ideale Gelegenheit für Eltern-Kind- oder ganze Familienerlebnisse.

In diesem Kurs lernen wir, unseren inneren Puls, unseren Körperausdruck, unser rhythmisches Hören und Zusammenarbeiten zu entwickeln und zu entdecken. Eine Woche voller Rhythmen, Anekdoten, Ideen, Witze – und mit allem, was uns die Welt der Percussion und die Kraft der Trommeln beibringen können.

Claudio Estay

impulsiv

mit OPERcussion

Sa. 6. Mai 2023, 19:00 Uhr
Philharmonie, Mercatorhalle

Karten 9,00 / 15,00 / 25,00 €, Ermäßigung möglich

Begrüßung
Samba Trommeln

Nicolas Martynciow (*1964)
Sweet Swaff | 1993

Mauricio Kagel (1931 – 2008)
„Railroad Drama“ aus: Rrrrrrr... | 1981/82

Arvo Pärt (*1935)
Fratres | 1977

Mauricio Kagel (1931 – 2008)
„Ranz des Vaches“ aus: Rrrrrrr... | 1981/82

Claudio Estay (*1974)
Logos | 2023
Uraufführung, Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker für das Eigenzeit Festival 2023

Mauricio Kagel (1931 – 2008)
„Rigaudon“ aus: Rrrrrrr... | 1981/82

– Pause –

Mauricio Kagel (1931 – 2008)
„Rim shots & Co.“ aus: Rrrrrrr... | 1981/82

Oriol Cruixent (*1976)
Suite Iniciàtica | 2015
I. Quodlibet / II. Alquímia / III. Èxtasi Hemiòlic

Mauricio Kagel (1931 – 2008)
„Ruf“ aus: Rrrrrrr... | 1981/82

Konstantia Gourzi (*1962)
Carousel 23 | 2023
Uraufführung, Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker für das Eigenzeit Festival 2023

Mauricio Kagel (1931 – 2008)
„Rutscher“ aus: Rrrrrrr... | 1981/82

Chick Corea (1941 – 2021)
Spain | 1973

Mit:
OPERcussion:
Claudio Estay, Carlos Vera Larrucea, Maxime Pidoux, Pieter Roijen, Tomás Toral,
Teilnehmer:innen der Percussion-Workshops schlagfertig

Percussion ist Rhythmus – und noch viel mehr. Percussion ist Klang von allerlei Art. Ein Schlag kann hart sein oder weich. Er trifft auf verschiedenste Materialien und versetzt sie variantenreich in Schwingung. Er stößt auf Hohl- und Vollkörper, verursacht vielfältige Resonanz, erzeugt Sounds, stimuliert Empfindungen, schafft Stimmungen. Percussion weiß aufzurütteln und lässt träumen, entlädt sich in kräftigen Beats oder fließt über in pure Melodie. Die Wirkung ist mal machtvoll, mal mystisch. Aus den unendlichen Möglichkeiten – nicht zuletzt jenen des facettenreichen Instrumentariums – schöpft dieses Konzert.

Für die eröffnende Samba-Performance gesellen sich zum Ensemble OPERcussion die Teilnehmer:innen der vorangegangenen, von Claudio Estay geleiteten Workshops. Sie werden tags zuvor mit dem öffentlichen Konzert *schlagfertig* Duisburg in eine „City of Beats“ verwandelt haben.

Ein Kaleidoskop von Beats schuf Nicolas Martynciow (seit 1995 Solo-Schlagzeuger des Orchestre de Paris, Kammermusikpartner renommierter Ensembles, gefragter Dozent und Komponist virtuoser Percussion-Stücke) mit dem für vier Spieler:innen konzipierten ***Sweet Swaff***. „Swaff“ meint das einander Überrollen (ähnlich der Wellen am Ufer) und scheint abgeleitet von „swath“ (Schwaden, die in sich umherziehen). Auf ähnliche Weise überlagern und überschneiden sich die raffinierten rhythmischen Strukturen und Felder des gelegentlich jazzigen Geschehens. Dieses lotet, in steter Dynamik zwischen Verdichtung und Vereinzelung, die Spannung zwischen Individuum und Kollektiv aus und steigert sich zu geradezu ritueller Ekstase.

Ein Quantum Humor wohnt in den Schlagzeugduos ***Rrrrrrr...*** von Mauricio Kagel, deren sechs Miniaturen über den heutigen Abend verteilt sind. Sie sind Auskopplungen aus einer größeren Komposition für verschiedene Instrumente gleichen Titels. Kagel, der verschmitzt-unangepasste Solitär des letzten Jahrhunderts, hatte ursprünglich eine Radiofantasie geschaffen, in der ein:e Hörer:in im Sendersuchlauf zahlreiche kurze Stücke ansteuert, die mit dem Buchstaben „R“ beginnen: „Railroad Drama“ imitiert, mit Luftdruck lautma-

lend, eine Dampfzugfahrt. „Ranz des Vaches“ kreiert eine ironische Almklangkulisse. „Rigaudon“ nimmt perkussiv die Eleganz des Barock auf. „Rim shots & Co.“ ist ein gewitzter Dialog zwischen zwei kleinen Trommeln. Im „Ruf“ stören Militärmarschreste das Kirchläuten. Der „Rutscher“ spielt zirzensisch-vertrackt zum Tanz auf.

Fern aller Ironie wurde Arvo Pärt vom seriellen Avantgardisten zum klangvollen Mystiker. In den 1970er Jahren entwickelte er einen neuen Stil, den er „Tintinnabuli“ (Glöckchen) nannte. Dabei werden Dreiklangtöne, die an eine Melodiestimme gebunden sind, zur Grundidee der musikalischen Gestalt. Auch seine 1977 entstandene Komposition ***Fratres*** (Ordens-Brüder) schöpft aus dieser Kraft der eindringlichen Schlichtheit des Glockengeläutes. Weit schwingt der Klang aus, in dem sich Geistlichkeit und Sinnlichkeit vereinen. Das Werk sieht keine bestimmte Besetzung vor. „Musik muss durch sich selbst existieren … zwei, drei Töne …“, sagt Pärt: „Das Geheimnis muss da sein, unabhängig von dem Instrument.“ An diesem Abend erklingt *Fratres* in einem Arrangement für Schlagzeug von Vambola Krigul.

Ein „pythagoräisches Stück in fünf Teilen“ nennt Claudio Estay seine für das Eigenzeit Festival geschaffene Komposition ***Logos***. Sein Verständnis dieses altgriechischen Wortes (Rede, Wort, Argumentation) gründet in jenem der Pythagoräischen Bruderschaft: „Als Verbindung zwischen zwei Elementen“, erläutert der Musiker, „die dem Ganzen das Gleichgewicht verleiht. Den Pythagoräern galten mathematische Figuren durch ihre Bezüge untereinander auch als Gottheiten. Das Konzept dieser Zahlen-Idee möchte ich rhythmisch darstellen. Für das Spiel auf den fünf Setups (mit jeweils neun Instrumenten unterschiedlicher Klangfarbe) habe ich zusätzlich Motive aus dem Konnakol, der uralten Gesangsperkussionskunst Südindiens, orchestriert. Logos I stellt mit dem Tamtam-Schlag die Zahl Eins dar: Anfang, Kreis, Unendlichkeit. Logos II, ein Duo im 2/4-Takt, repräsentiert den ewigen Konflikt der Dualität. Logos III spielt nur mit ternären Elementen (der dritte Teil vereinigt die Gegensätze). Logos IV – die Vier symbolisiert die materiellen Welt – ist vollständig im 4/4-Takt geschrieben. Logos V beginnt mit auf einer 5/4- und 5/8-Taktarten basierenden Kadenz der fünf Spieler, steigert sich durch reiche Taktartenwechsel zu einer in Fibonacci-Reihung anwachsenden Passage und endet im letzten Takt fortissimo wieder mit der Eins: Anfang, Kreis, Unendlichkeit.“

Eigens für das Ensemble OPERcussion schrieb der Komponist Oriol Cruixent seine ***Suite Iniciàtica*** (Initiations-Suite), in und mit der er – in gewisser Weise auch zeitreisend – den Weg ins Unbewusste sucht. Der erste Satz („Quodlibet“, die Verquickung verschiedener Melodien) besteht aus musikalischem Material, das von mittelalterlichen Tanzrhythmen und Harmonien der Renaissance inspiriert ist. Der zweite Satz („Alquímia“), eine Hommage an die Alchemie, verwandelt die Themen aus dem vorangegangenen „Quodlibet“ und der folgenden „Èxtasi Hemiòlic“ im goldenen Schnitt der gesamten Suite. Der dritte Satz („Èxtasi Hemiòlic“ / „hemiolische Ekstase“) ist eine vierstimmige Fuge für zwölf afrikanische Trommeln, inspiriert von Ritualen, die durch komplexe Rhythmen einen Zustand kollektiver Ekstase erzeugen.

In den Rausch der Bewegung will auch Konstantia Gourzi die Zuhörer:innen mit ihrem für das Eigenzeit Festival komponierten, dem Ensemble OPERcussion gewidmeten Quintett für fünf Schlagzeuger ***Carousel 23*** versetzen. „Meine Inspiration", erzählt die Komponistin, „waren einerseits die Musiker von OPERcussion, die mich mit ihrem intensiven und kraftvollen Klang begeistern, und anderseits die zauberhaften Jahrmarkts-Karussell-Attraktionen, die überall auf der Welt anzutreffen sind und die Menschen begeistern. Das Stück besteht aus elf Einheiten, die ohne Pause nacheinander gespielt werden. Sie bauen dramaturgisch auf einer Zahlenkombination auf, die unter anderem fünf unterschiedlichen Kadenzen beinhaltet. Die unregelmäßigen Rhythmen markieren bestimmte klangliche Abschnitte dieser Einheiten, die sich manchmal – wie in einem Karussell – wiederholen. Die Zahl 23 repräsentiert für mich das Jahr 2023"

Es ist ein Spiel mit dem Flair, nicht Folklore: als der Jahrhundertjazzer, Klangentdecker und Klaviervirtuose Chick Corea ab 1971 das Stück ***Spain*** entwickelte (für das Album *Light as a Feather*, 1973) inspirierte ihn dafür Miles Davies' Album *Sketches of Spain* und dessen Arrangement des zweiten Satzes von Joaquin Rodrigos populärem *Concierto de Aranjuez*. Dieses nahm Corea auch als Ausgangspunkt für seine eigene Komposition, die nach der chilligen Einleitung à la Aranjuez einen vom Samba-Rhythmus getriebenen Drive aufnimmt. Bei diesen lateinamerikanischen Rhythmen – im vibrafongesättigten Schlagzeugarrangement von Carlos Vera Larrucea – treffen erneut die Teilnehmer:innen des schlagfertig-Workshops auf die Virtuosen von OPERcussion.

verwandlung

So. 7. Mai 2023, 11:30 Uhr / 13:30 Uhr
Museum Küppersmühle

Eintritt: 12,00 €, Ermäßigung möglich.
Verkauf über das Museum Küppersmühle museum-kueppersmuehle.de

John Cage (1912 – 1992)
The Wonderful Widow of Eighteen Springs | 1942

Konstantia Gourzi (*1962)
Jasminarie | 2011

Salvatore Sciarrino (*1947)
Capriccio no. 6 | 1976

Dirk Wedmann (*1968)
Mix | 2017

Konstantia Gourzi (*1962)
a song for peace | 2017

Bernd Preinfalk (*1966)
seitdem | 2016

Gerhard Stäbler (*1949)
Ausblicke!? | 2015

Giacinto Scelsi (1905-1988)
Duo | 1965

Konstantia Gourzi (*1962)
Aria | 2022, Uraufführung

Konstantia Gourzi (*1962)
Narcissa Arie | 2003

Sofia Gubaidulina (*1931)
Hommage á T.S. Eliot | 1987 (Auszug)

Astor Piazzolla (1921 – 1992)
Libertango | 1974

Mit:
Tonio Schibel, Violine & Anja Schröder, Violoncello (Duisburger Philharmoniker) |
Alexandra von der Weth, Sopran

György Ligeti (1923-2006)
Sechs Bagatellen | 1953 (Auswahl)

Konstantia Gourzi (*1962)
Voyager 1 | 2022, Uraufführung,
Auftragswerk des Eternum Saxophonquartett unterstützt vom
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Helena Cánovas Parés (*1994)
ich träume, dass ich in demselben Garten eingeschlafen bin und den Atem von jemandem auf meiner Wange spürte | 2021/22

Guillermo Lago (*1960)
Ciudades | 2011 (Auswahl)

Alexander Glasunow (1865 – 1936)
Saxophonquartett Op. 109 | 1932 (Auswahl)

Mit:
Eternum Saxophonquartett: Mari Ángeles del Valle Casado, Sopran-Saxophon | Eva Kotar, Tenor-Saxophon | Ajda Antolovič, Alt-Saxophon | Filip Orlović, Bariton-Saxophon

Salamone Rossi (1570 – 1630)
Psalm 146 | 1623 (Annus Mundi 5383)

Arvo Pärt (*1935)
Psalom | 1985/1991

Alex Vaughan (*1987)
Le'olam Chasdo | 2021

Luis F. Laya (*1986)
Transformation | 2023, Uraufführung,
Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker für das Eigenzeit Festival 2023

Sofia Gubaidulina (*1931)
Quattro | 1974

Peter Ablinger (*1959)
Weiss/weisslich 3 | 1990

Mit:
Tetra Brass: Luca Chiché, Trompete | Aljoscha Zierow, Trompete | Christian Traute, Posaune | Jakob Grimm, Bassposaune

Besondere Musik an einem besonderen Ort! Das Museum Küppersmühle ist eine der bedeutendsten Stätten moderner Kunst. Seine Bilder und Skulpturen treten in diesem Doppelkonzert in spannungsvollen Dialog mit Tönen und Klängen: Ein Streicherduo der Duisburger Philharmoniker spinnt mit der Sopranistin Alexandra von der Weth filigrane Fäden. Das Eternum Saxophonquartett leuchtet mit seinen Saxophon-Klängen imaginäre Räume und Landschaften aus. Die vier Blechbläser von Tetra Brass konfrontieren den Geist der Moderne mit geistlichem Gehalt. Welche Komposition zu welchem Zeitpunkt vor welchem Kunstwerk zu hören ist, kann erst kurz vor der Veranstaltung festgelegt werden. Die detaillierte Reihenfolge liegt am Vorstellungstag vor Ort aus. Der folgende Programmüberblick ist nach den ausführenden Ensembles gegliedert.

Die Stücke des Philharmoniker-Duos mit Alexandra von der Weth

Märchenhafte Lyrik aus dem rätselvollen Roman *Finnegans Wake* von James Joyce kleidete John Cage in Töne. Drei Tonhöhen nur und ein zartes Rhythmus-Gespinst benötigte der Freigeist, um die feenhafte Nacht-Traum-Vision der ***Wonderful Widow of Eighteen Springs*** in archaisch-volksliedhafte Form zu bringen. | Melodische Ursprünglichkeit bestimmt auch die in einer alten zypriotischen Weise wurzelnde ***Jasminarie*** für Solo-Cello von Konstantia Gourzi. Trauervoll im Klang, tröstlich im verborgenen Text (über den Duft der Blüte) ist sie dem heilenden Gedenken an die Anschläge vom 11. September 2001 gewidmet. | Den „utopischen Aspekt“ seines Werkes betont Salvatore Sciarrino im Hinblick auf seine traditions-transformierenden ***Sei Capricci*** für Violine. Auch im sechsten sorgen außergewöhnliche Spieltechnik, irisierende Rasanz und Oberton-Zauberei (oft verblüffend flötengleich) für eine „Verträumung“ des Klangs. | „Die unterschiedliche Beschaffenheit des Klangraums“, schreibt Dirk Wedmann über seinen ***Mix*** für Violoncello Solo, „wird durch ‚Mikro-Motive' postuliert und etabliert, um sich dann infolge verschiedener, bis ins Geräuschhafte reichender Klangpermutationen substanziell zu variieren bzw. aufzulösen.“

a song for peace für Violine und Violoncello von Konstantia Gourzi ist ein Dialog sich annähernder Meinungen. Diese münden, ihre Eigenständigkeit wahrend, in eine gemeinsame Mediation, welche von den Musiker:innen wie „mit einem langen Bogen in Freiheit, Respekt und Ausgeglichenheit“ gespielt wird. | Weniger friedlich geht es in Bernd Preinfalks Komposition ***seitdem*** für Sopran und Violoncello zu. Sie lotet einen Text von Andreas Jungwirth aus, in welchem ein Mann gefährliche Gegenstände aus einem Fenster fallen lassen will. Die Sängerin erstattet Bericht, das Instrument illustriert das Verlangen. | Hoffnungsvoller erklingen dagegen die ***Ausblicke!?*** für Sopran und Schlagzeug von Gerhard Stäbler (dem Mitbegründer des renommierten Duisburger Zentrums für zeitgenössische Musik EarPort): lichtvolle Vokalisen, mit denen die

Stimme, zunehmend flehender, gegen ein drohendes Donnergrollen ansingt. | Die Sehnsucht nach dem Metaphysischen erfüllt das allen Maßstäben bis dahin sich entziehende Schaffen von Giacinto Scelsi. Oft stellte er, wie im ***Duo*** für Violine und Violoncello, den einzelnen Ton und dessen Schattierungen ins Zentrum. Eine meditative Metamorphose des Klangs, stets kühn im Ausdruck.

Verwandelt vom Tod zurück ins Leben: Darüber staunt freudig das Mädchen Narcissa in Joseph Haydns Marionettenoper *Philemon und Baucis*. 2003 ergänzte Konstantia Gourzi das nur fragmentarisch überlieferte Werk, u.a. mit der Vertonung von ***Narcissas Arie***. Narcissa erinnert sich darin, eigentlich bereits den „bessren Welten" des Totenreichs (dem Elysium) bestimmt gewesen zu sein. Die anrührende a cappella - Komposition über das wiedergewonnene Erdenglück wurde zum Ausgangsmaterial für die heute uraufgeführte ***Aria*** für Violine. Nun bespiegeln beide einander, und die Violine wird zum Echo der menschlichen Stimme. | Verwandelt vom Leben zum Tod: der Dichter T.S. Eliot fand dafür poetische Bilder im Lyrikband *Four Quartets*, der wiederum Sofia Gubaidulina zu ihrer Komposition ***Hommage à T. S. Eliot*** für gemischtes Oktett und Sopran inspirierte: ein kurzer lichter a cappella - Satz besingt besagte Sterbensschönheit. | Verwandelt hatte einst Astor Piazzolla den klassischen Tango in den raueren Tango Nuevo. Sein ***Libertango*** (von Maki Kubota arrangiert für Violine und Violoncello) ist dafür Programm in Titel und Tonfall: sehnsuchtsvolle Befreiung vom Korsett der Konvention, sinnlicher Aufbruch in eine neue Zeit.

Die Stücke des Eternum Saxophonquartett

Schon bevor György Ligeti zu seinen an Tönen reichen Klangflächen fand, erkundete er geradezu spielerisch den Reichtum der Töne. Im elfteiligen Klavierzyklus *Musica ricercata* (ital. ricercare = suchen) formte er im ersten Stück das Geschehen aus nur zwei Tönen und nahm dann in Folge bei jedem weiteren einen Ton hinzu. Sechs dieser Sätze instrumentierte er im Anschluss für Bläserquintett und gab ihnen den Titel ***Bagatellen*** (heute zu hören im Saxophon-Arrangement von Fabian Oehrli). Zirzensisch, elegisch, idyllisch, folkloristisch, klagend (Bartók in memoriam!) und burlesk („wie verrückt") zeichnet sie trotz des teils vorsätzlich beschränkten Ton-Materials musikantische Hingabe aus.

Der Weltraumsonde ***Voyager 1***, dem am weitesten von der Erde entfernten von Menschen gebauten Objekt, gilt das gleichnamige, heute uraufgeführte Werk von Konstantia Gourzi. Die Komponistin spürt darin der Faszination der Frage nach, was von uns bleibt (im weitesten Sinne). Sie entwickelte dafür ein eigenes Zahlendiagramm, welches das rhythmische und harmonische Material strukturiert. In seinem Inneren besteht das Stück aus sieben Teilen. „Die ersten drei Teile", erklärt Gourzi, „dienen der Vorstellung von Klanginformation. Im vierten Teil sprechen die Solist:innen in die Instrumente und leiten dann durch verschiedene Klangflächen zum fünften Teil über. Diesen eröffnet eine Melodie mit folkloristisch-jazzigen Anspielungen. Sie wird stets neu beleuchtet, drängt dabei zur Entfaltung und wird im sechsten Teil zum verfremdeten Epilog ihrer selbst. Als gesummter Chorus erscheint der siebte Teil wie eine Coda: Akkorde wie von Weitem, welche den Raum öffnen und ihn gleichzeitig nachklingen lassen."

Von Welten jenseits des Fassbaren künden auch die Klänge von Helena Cánovas Parés. Im Roman *Die Villa am Rande der Zeit* von Goran Petrovic (darin findet sich ein Leser eines Romans unversehens im Buch selbst wieder und begegnet dort weiteren Leser:innen der gleichen Geschichte) stieß sie auf den Satz ***„ich träume, dass ich in demselben Garten eingeschlafen bin und den Atem von jemandem auf meiner Wange spürte"***. Sofort sei ihr, erzählt Parés, die Musik für das Auftragswerk des Eternum Saxophonquartetts in den Sinn gekommen. Das Einschlafen, das Träumen, das Spüren des Atems – all das soll für die Zuhörer:innen nachvollziehbar werden und sie in eine Fantasiewelt geleiten.

In eine poetisierte Wirklichkeit wiederum führen die Tondichtungen von Guillermo Lago (alias Willem van Merwijk), der mit seinen ***Ciudades*** eine Reihe von musikalischen Stadt-Skizzen geschaffen hat. Zu jeder der von ihm in lichtvollen Klängen gewürdigten Metropolen hat der Musiker eine persönliche Beziehung und erzählt in seinen Kompositionen von deren Pulsschlag und Atmosphäre. Lebensfrohe Sehnsucht birgt Córdoba,

traumverloren taucht Sarajevo auf, Tokyo erscheint als „Lied des Staunens, der Energie, der Exotik und der Freude“, Montevideo wird zum elegischen Tango, ein Hauch von Nostalgie liegt über Köln (Bachs „Kunst der Fuge“ zitierend) und Addis Abeba steckt voller Energie.

Den Klang des Saxophons als sinnliche Orchesterfarbe nützten seit seiner Erfindung im Jahr 1840 zahlreiche Komponisten von Berlioz bis Bizet, von Massenet bis Richard Strauss. Alexander Glasunow aber war einer der ersten, der das Instrument auch solistisch exponierte. Noch vor seinem Saxophonkonzert schrieb er im Jahr 1932 ein dreisätziges ***Saxophonquartett*** in B-Dur und öffnete mit diesem charmanten Alterswerk der damals noch ungewöhnlichen Besetzung das Tor in die Zukunft. Vom feingliedrigen Nachsinnen und innigen zueinander Hinklingen des Kopfsatzes führt der Weg über einen hymnischen Variationssatz (der sich vor Schumann und Chopin verneigt) zur perlenden Rasanz des Finales.

Impressionen von den von Konstantia Gourzi konzipierten Musik-Performances in den Ausstellungsräumen der Deutschen Guggenheim (2003).

Die Stücke von Tetra Brass

Dass Salamone Rossi als Komponist jüdischen Glaubens am Hof von Mantua Karriere machen konnte (zur selben Zeit wie Claudio Monteverdi) ist ebenso bemerkenswert wie die Tatsache, dass er liturgische Lyrik für den Gebrauch in der Synagoge in hebräischer Sprache im Stile der Kirchenwerke der Renaissance in Musik setzte. Zu Beginn des jüdisches Jahres 5383 (nach dem gregorianischen Kalender: 1623) erschienen seine *Ha-shirim asher li-Shlomo* (Lieder Salomos) im Druck. Die darin enthaltene motettenhafte, vierstimmige Vertonung von ***Psalm 146*** („Haleluyah! Hal'li nafshi et adonai" / „Preise, meine Seele, den Herrn") erklingt heute in einem Arrangement für Bläserquartett.

Den ebenfalls Gott lobpreisenden Psalm 113 (orthodoxe Zählung: 112) legte Arvo Pärt seiner Komposition ***Psalom*** zugrunde. Er schloss das zunächst zweistimmige Werk ohne spezifische Besetzung im Jahr 1985 ab und formte es 1991, anlässlich des 90. Geburtstags seines Verlegers Alfred Schlee, zu einem Streichquartett (dessen Stimmen diesmal vier Bläser übernehmen). Das in Pärts eigentümlichem, dreiklangbestimmtem „Tintinnabuli"/Glöckchen-Stil ausgeführte Geschehen ordnet die unbetonten Silben (der mitgedachten Verse) der Melodie, die betonten Silben dem ihr zugeordneten Terzgang zu. „Beide Elemente", so der Komponist, „existieren unabhängig von der Bedeutung des Wortes."

Psalm 136, der Gott für seine Güte dankt und ihn vor allem als Schöpfer preist, inspirierte Alex Vaughan zu seiner Komposition ***Le'olam Chasdo*** für tiefes Blechbläserquartett. Selbst ausgebildeter (und auch performender) Posaunist, weiß er genau um die Möglichkeiten der Klangbildung dieser Instrumentenfamilie. Wie in den meisten seiner Werke betritt der Künstler auch hier einen avantgardistischen Weg und nützt konsequent außergewöhnliche, lautmalerisch-geräuschhafte Spielweisen. Zum Ausdruck kommt kein hymnischer Wohlklang, sondern die Stärke des Himmel und Erde schaffenden Atems, sowie die Kraft desjenigen, der Israel aus der Knechtschaft Ägyptens geführt habe.

Atem und Luft sind die Themen, welche den venezolanischen Komponisten Luis F. Laya (Meisterschüler von Blas Atehortúa, Gewinner des Simón-Bolívar-Kompositions-Wettbewerbs, Lehrer im sozialen Musikprojekt El Sistema) zu seiner ***Transformation*** für Blechbläserquartett inspirierten: „Die Luft verkörpert den ‚Lebens-Atem', Intention, zielgerichtete Energie. Solche Energie, in Bewegung gesetzt, erzeugt einen Strom, einen Fluss, einen Rhythmus. Rhythmus ist Leben – und Leben wächst, dehnt sich aus, lernt und trifft die Wahl. Es verwandelt sich. In diesem Fluss des ständigen Wandels gibt es Ereignisse, die, wenn sie Teil des Bewusstsein werden, die Existenz überhöhen

und so den Wandel auf eine weitere qualitative Ebene heben. Ein ‚Quantensprung', wenn man so will. So setzt sich die Ausdehnung, die nie aufgehört hat, in neuem Licht, in neuer Bedeutung fort. Wenn es Zeit ist, erfolgt die Rückkehr zum Ausgangspunkt, zum Ganzen, das durch diese Reise erneuert wurde."

Es gibt kaum ein Werk von Sofia Gubaidulina, der heute bei Hamburg wohnenden Grande Dame der spirituellen Avantgarde, das seit den 1970er Jahren zumindest in Ansätzen nicht auch religiös geprägt ist. In dem 1974 entstandenen Stück ***Quattro*** für zwei Posaunen und zwei Trompeten scheint der Eintritt der zunächst erlösend reinen Trompetenklänge die Hoffnung zu verkörpern. Denn im Wesentlichen bestimmen Unruhe und Anspannung das rhythmisch intrikate sowie technisch virtuose Werk (zu Beginn des Entstehungsjahres hatte die Komponistin, noch in der Sowjetunion lebend, bedrohlichen Besuch vom KGB bekommen), die durch performatives einander zu- und voneinander Abwenden unterstrichen werden.

Ein „Mystiker der Aufklärung" wurde der Komponist Peter Ablinger einmal genannt. „Die Klänge sind nicht die Klänge", meint er, „sie sind da, um den Intellekt abzulenken und die Sinne zu besänftigen. Nicht einmal das Hören ist das Hören: Das Hören ist das, was mich selbst erschafft." Den Schattierungen des Schalls spürt er in seiner seit 1990 sich stets erweiternden Werkgruppe ***Weiss/weisslich*** nach. Nummer 3 besteht abwechselnd aus je drei Flächen Fast-Stille und Stille. Der Klang der Fast-Stille, merkt Ablinger an, „kann so leise sein, dass er gar nicht / fast nicht gehört wird während er gespielt wird, sondern erst bemerkt wird, wenn er aufhört (‚Da war ja etwas!')."

Impressionen von den von Konstantia Gourzi konzipierten Musik-Performances in den Ausstellungsräumen der Deutschen Guggenheim (2003).

vielfalt

Di. 9. Mai 2023, 19:30 Uhr
Rheinhausen-Halle

Karten 15,00 €, Ermäßigung möglich, freie Platzwahl

Cymin Samawatie (*1976) & Ketan Bhatti (*1981)
Vom Bleiben I | 2020

Ketan Bhatti (*1981)
Hast Hussle II | 2015

Trickster Orchestra
Disturbing the universal | 2020

Cymin Samawatie (*1976) & Ketan Bhatti (*1981)
Shir hamaalot | 2013

Ketan Bhatti (*1981)
Hafen vor Tounsibuurg | 2015

Cymin Samawatie (*1976) & Trickster Orchestra
Azadi | 2022

Cymin Samawatie (*1976)
Modara | 2018

Cymin Samawatie (*1976)
Wassertiger | 2021

Mit:
Trickster Orchestra: Cymin Samawatie, Gesang, Klavier & Dirigat | Mona Matbou Riahi, Klarinette | Naoko Kikuchi, Koto | Bassem Alkhouri, Kanun | Taiko Saito, Vibraphon & Marimbaphon | Milian Vogel, Bassklarinette & Elektronik | Ralf Schwarz, Kontrabass | Ketan Bhatti, Schlagzeug (Koray Berat Sarı, Bağlama (Community musician) | André Meisner, Duduk | Duisburger Philharmoniker | Johanna Klose, Violine | Carmen Rodriguez, Viola | Fulbert Slenczka, Violoncello | Rocco Rescigno, Posaune

Das heutige Konzert ist das Resultat eines Workshops vom 7. und 8. Mai 2023 mit Cymin Samawatie, den freien Musikern aus Duisburg, Koray Berat Sarı (community musician) und André Meisner sowie den genannten Mitgliedern der Duisburger Philharmoniker. Dieses Zusammenwirken war die Ausgangsidee für das Konzert *vielfalt*.

Trickster sind mythologische oder volkstümliche Charaktere, die konventionelle Regeln missachten. Sie stören die göttliche universelle Ordnung. Sie sind weder gut noch böse, weder klug noch tölpelhaft. Sie sind die anormalen Held:innen der Kulturgeschichte. Sie heißen Till Eulenspiegel, Loki, Mephisto, Māui, Bugs Bunny, Reineke Fuchs oder Prometheus. Sie bewirken revolutionären sozialen Wandel. Mitunter selbst ihre Gestalt wandelnd, offenbaren sie die Mehrdeutigkeit des Lebens und die Bedeutung von Nachahmung und Verwandlung. Dementsprechend arbeitet das Trickster Orchestra mit Improvisation, Komposition, Montage und Mimesis.

Reineke Fuchs, Buchillustration von Ernest Henri Griset, 1869.

Mimesis bedeutete zunächst vor allem die künstlerisch imitierende Ausführung oder naturnachahmende Schöpfung. Für das Trickster Orchestra spielt dabei das Subjektive, das Experimentelle und das Innovative eine große Rolle. Dadurch gelingt es ihm, ursprünglich statische Traditionen dynamisch und produktiv einer zeitgenössischen transtraditionellen Musik anzuverwandeln. Traditionen werden als Werkzeugkästen für Ideen genutzt, durch die musikalische Erneuerung freigesetzt wird. Überzeugt davon, dass gegenwärtige Kultur post-exotisch ist, überwindet die Musik des Trickster Orchestra die üblichen (geographischen, ethnischen, zeitlichen) Grenzziehungen zwischen Genres und Kulturen.

Über Jahrhunderte war die Welt durch europäische Mächte kulturell, politisch, ökonomisch und ökologisch kolonisiert. Diese Machtverhältnisse sind längst nicht überwunden. Aus der kritischen Auseinandersetzung mit dieser Geschichte entstand ab der Mitte des 20. Jahrhunderts der Postkolonialismus. Inzwischen geht die Dekolonisierung einen Schritt weiter. Für das Trickster Orchestra bedeutet das, außereuropäische Musiktraditionen und Perspektiven in die Suche nach einer zeitgenössischen Klangsprache einzubeziehen, um fortbestehende koloniale Machtverhältnisse in der Musik aufzubrechen. Dazu erkennt es nicht-europäische Wege der Welterfahrung und des musikalischen Ausdrucks als gleichrangig an. Es lernt *von* ihnen statt *über* sie.

Flucht und Neu-Ansiedlung waren die Themen eines Projekts der Trickster-Musiker:innen mit dem Orchester der Komischen Oper Berlin. Dabei entstand die Komposition ***Vom Bleiben***. In deren facettenreichem Instrumentarium spiegelt sich die Erfahrungen von Migration wider: Die japanische Koto, der arabische Kanun, die europäische Tuba – hinter allen stehen die Familiengeschichten ihrer Spieler:innen. Deren Suche (oder die der Generationen davor) nach einer neuen Heimat geriet so zur Klang-Spuren-Suche. Der Zustand der Ruhelosigkeit wird in Ketan Bhattis ***Hast Hussle II*** (ursprünglich für den Sheng-Virtuosen Wu Wei geschrieben) zum aufregenden Klangerlebnis, dessen musikalische Sprache aus ungeraden Rhythmen und Repetitionen über das Stück hinweg entsteht. „Mein Interesse gilt dem Zwischenbereich", so der Komponist und Schlagzeuger, „in dem sich klangliche Ereignisse nicht mehr einem bestimmten Genre oder einem bestimmten Stil zuordnen lassen."

Zum klingenden Ausdruck seines Namens und Wesens geriet dem Trickster Orchestra die Komposition ***Disturbing the universal*** (ein Auftragswerk für die transtraditionelle Konzertreihe „Outernational"). Dabei folgen die Musiker:innen verschiedenen Trickster-Figuren als Tonmotive und ihren literarischen Qualitäten: Unordnung zu stiften, die die universelle / göttliche Ordnung durcheinanderbringen; Kategorien und Strukturen zu brechen und neue Ausdrucksformen entstehen zu lassen; Mehrdeutigkeit und Gestaltwandelndes ins Zentrum zu rücken. Die erste gemeinsame Komposition von Cymin Samawatie und Ketan Bhatti für das Trickster Orchestra im Gründungsjahr 2013 war ***Shir hamaalot***. Der hebräische Psalm 130 zählt zu jenen Wallfahrtsliedern, die im antiken Israel zu den großen Pilgerfesten auf dem Weg nach Jerusalem und vermutlich auch auf den Stufen des Tempels gesungen wurden. „Aus der Tiefe" wird der „HERR" um Vergebung der Sünden angerufen und um Erlösung angefleht. Die zarte Vertonung verwendet mystische Texturen und Klangfarben.

Eine suggestive Klangkulisse schuf Ketan Bhatti mit dem ***Hafen vor Tounsibuurg***. Das zwischen Improvisation und Komposition angesiedelte Werk beschwört einen imaginären Ort, an dem stetige Fluktuation und Vermischung stattfinden und der sich schließlich als ein Tor erweist, das ins Ungewisse führt. Das Gefühl von Ungewissheit liegt auch dem schmerzvoll-schönen Lamento ***Azadi*** (Farsi für „Freiheit") zugrunde. Cymin Samawatie bringt damit ein Statement zur aktuellen Lage im Iran (woher ihre Familie stammt) zum Klingen. Es ist ein Ausdruck der Solidarität der Musiker:innen mit den Frauen und Menschen im Iran, die unter dem menschenverachtenden Regime leiden. Die vertonten Verse lauten: „Meine Worte können nicht beschreiben, was meine Augen sehen / Mein Herz nicht ertragen, was meine Gefühle hervorrufen / Meine Tränen nicht auffangen, was das Leben hinterlässt."

Einem utopischen Ort „jenseits der Vorstellungen von Richtig und Falsch" gab der mittelalterliche persische Dichter Rumi den Namen ***Modara***. Danach benannte auch Cymin Samawatie ihre Komposition, die für das orchestereigene Festival für transtraditionelle Musik gleichen Namens entstand. Ihr liegen die Verse Rumis zugrunde: „Jenseits von Glaube und Unglaube liegt eine Wüstenebene. / Unsere Sehnsucht wird uns dorthin führen. / Der Wissende, der dorthin gelangt, legt er seinen Kopf dort nieder. / Denn es gibt weder Religion (Islam) noch Atheismus und auch kein ‚Wo' an diesem Ort." Ein Ort der fortwährenden Verwandlung bleibt für das Trickster Orchestra die Musik selbst. Der steten Suche nach Ähnlichkeiten und Verwandlung durch Imitation (einander zuhören, voneinander abnehmen, im Nachahmen neuerfinden) war das Projekt „Mimesis" gewidmet, aus dem die Komposition ***Wassertiger*** hervorging. Ihr diente eine der neuerdachten Trickster-Figuren aus der Feder der Schriftstellerin Monika Rinck als Vorbild: „‚Ich bin ein Wesen der Verflüssigung', sagte der Wassertiger."

signale

Mi. 10. Mai 2023, 18:00 Uhr (Vortrag) / 19:30 Uhr (Konzert)
Lehmbruck Museum

Karten 20,00 €, Ermäßigung möglich, freie Platzwahl

Wolfgang Welsch (*1944)
Welche Natur liegt uns am Herzen?
Vortrag

Konstantia Gourzi (*1962)

wind whispers | 2020
I. Regentropfen / II. Schwebendes Blatt /
III. Gleitender Albatros / IV. Schimmerndes Licht

evening at the window II | 2020

I. Der gelbe Mond / II. Ein Hahn im Himmel / III. Der gelbe Mond /
IV. Rauch aus dem Kamin / V. Der gelbe Mond /
VI. In deinen Armen / VII. Der gelbe Mond

call of the bees | 2020
I. Aufmerksamkeit / II. Ein Gebet für Schutz /
III. Übergang / IV. Vereinigung

messages between trees | 2020

a love song | 2015

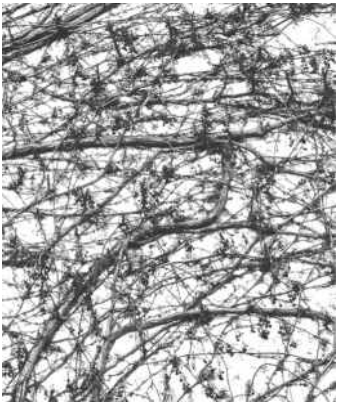
melodies from the sea | 2020
I. Welle / II. Schildkröte / III. Eisberg / IV. Wolken /
V. Wal / VI. Reflexionen / VII. Leuchtturm

Mit:
Nils Mönkemeyer, Viola | William Youn, Klavier |
Konstantia Gourzi, Klavier und kleines Schlagzeug

Zu den Kompositionen dieses Konzertes wurde Konstantia Gourzi von der Natur inspiriert und hat ihr diese Stücke gewidmet. „Sie sind“, so die Komponistin, „zugleich Reflexion und Appell für einen achtsamen Umgang mit der Natur, die uns den Weg des gemeinsamen Lebens seit ewigen Zeiten zeigt. So entstand das Album *Whispers* mit den Kompositionen des heutigen Konzerts.“

„Über den Wind, seine Kraft und seine Schönheit lerne ich am intensivsten in Griechenland“, sagt Konstantia Gourzi: „Ich liebe und respektiere ihn, ich bewundere ihn und habe gleichzeitig Angst vor ihm. Die Natur braucht den Wind, um ihren Kreislauf fortzusetzen; er kann zerstören und er kann zugleich von großer Schönheit sein. Oft bleibe ich in der Stille, um ihm zuzuhorchen und um die Geräusche, die er erzeugt, wahrzunehmen. Die vier Miniaturen ***wind whispers*** für Klavier solo (op. 85) sind klangliche Beobachtungen des Windes aus der Position der inneren Stille. Welche Sprache und welche Geräusche haben die Regentropfen oder ein Blatt, welches in der Luft vor mir schwebt, oder ein Albatros, der frei in der Luft majestätisch fliegt, oder ein Licht, welches sich zwischen den Rissen zeigt oder versteckt? In allen vier Stücken existieren musikalische Elemente, die das ganze Werk, welches einer Fortsetzung offensteht, zur Einheit verbinden.“

Das Stück ***evening at the window II***, sieben Blicke aus einem Fenster für Viola, präpariertes Klavier und kleine Schlagzeuginstrumente (op. 75b) ist eine musikalische Studie über Marc Chagalls Bild *Der Abend am Fenster*. Konstantia Gourzi bewundert das Kunstwerk „nicht nur aufgrund der Farbkombinationen, sondern auch wegen der Platzierung und Darstellung der Objekte im Raum und der hintergründigen Bedeutung seiner Sujets. Die Komposition spiegelt die Betrachtung der einzelnen Bildteile wider und fasst sie zu einem verbindenden Modus zusammen. Die Stücke II („Ein Hahn im Himmel“, geprägt von einer starken Verbindung zwischen Melodie und Rhythmus), IV („Rauch aus dem Kamin“, beginnt und endet in der Art eines Wiegenlieds) und VI („In deinen Armen“) zeigen verschiedene musikalische Blickwinkel. Sie werden verbunden durch die



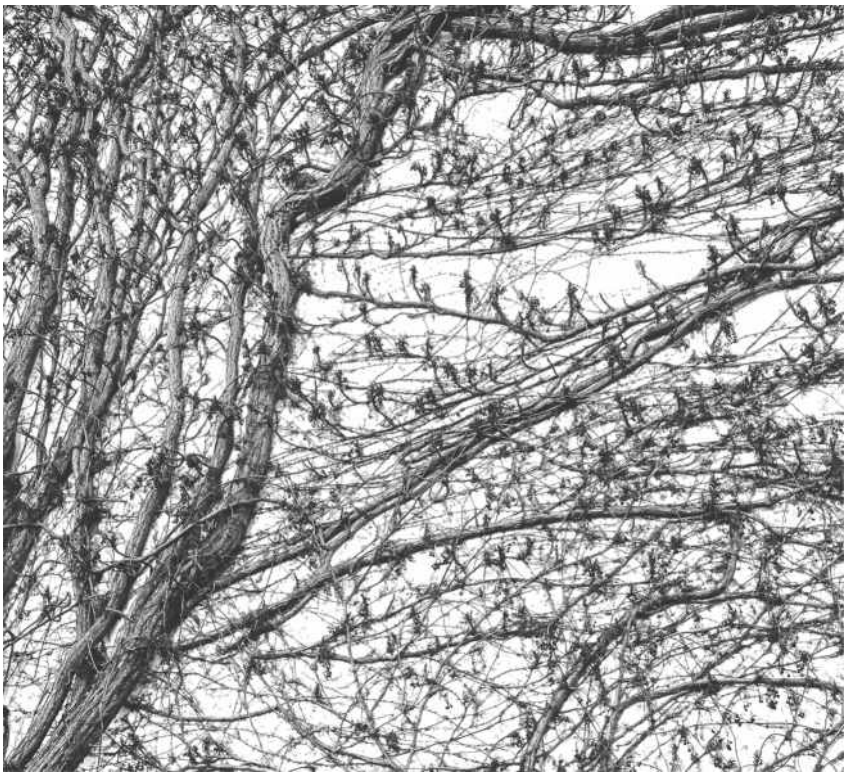
Stücke I, III, V und VII („Der gelbe Mond“), die wie eine Art Refrain mit jeweils anderer Klangfarbe, trotz ähnlichen Notenbilds, erscheinen.“

Das Duo für Viola und Klavier ***call of the bees*** (op. 77b) ist von den Bienen und ihrer Bedeutung für den Kreislauf des Lebens inspiriert. „Es ist daher auch eine Assoziation zwischen Bienen und Menschen“, erklärt die Komponistin, nämlich: „was sie uns mit Musik über den heutigen Zustand der Natur sagen würden. Die Klänge im ersten Satz rufen nach unserer Aufmerksamkeit, auf die Bienen zu achten und darüber nachzudenken, wie wichtig sie für uns sind. Der zweite Satz ist ein Gebet: die Bienen beten, dass wir sie schützen. Am Ende dieses Satzes findet klanglich eine Transformation statt: wir hören sie, wir nehmen sie ernst und wahr und sind bereit, die Situation zu verändern. Der dritte Satz stellt dies klanglich dar und bereitet damit den Übergang zum vierten Satz. Dieser vereint die Instrumente in einer gemeinsamen Klangwelt: elegisch und frei, mit der Wahrnehmung einer bewussten Beziehung zwischen Natur und Menschen.“

„Bäume habe ich lieben gelernt“, bekennt Konstantia Gourzi, „nachdem ich immer wieder und immer stärker ihr Wohltun empfunden habe. Deswegen steht hinter den ***messages between trees*** (op. 84) auch die Idee eines musikalischen Dialogs mit den Menschen. In dem Stück dienen alle rhythmischen Themen, Intervalle und Tempi einer (von mir) übersetzten goldenen Schnittreihe. Die Informationen kreisen wie in einem geschlossenen System, und doch kommt bei jeder Wiederholung jeweils eine neue Information hinzu. Es ist wie die Energie zwischen den Bäumen selbst, die nie für sich alleine stehen. Entweder kommunizieren sie unterirdisch durch ihre Wurzeln oder in der Luft durch den Wind. Das Hauptthema, welches mich in dieser Komposition beschäftigt hat, ist ihr Austausch und der Appell an unsere Wahrnehmung: dass sie lebende Wesen sind, die eine Sprache haben, die uns Nahrung geben. Und dass unser Leben ohne sie unvorstellbar wäre.“

Dem menschlichen Miteinander gilt das Duo für Viola und Klavier ***a love song*** (op. 63), welches Konstantia Gourzi ursprünglich als Zugabe für ein Brahms- und Schumann-Programm von Nils Mönkemeyer und William Youn komponierte (und das deshalb besonders mit den beiden Musikern verbunden ist): ein humorvolles, melodiöses und tänzerisches Intermezzo – inspiriert von einem Granatapfel.

„Das Meer, seine Kraft und seine Schönheit“, berichtet die Komponistin, „habe ich in Griechenland schon als Kind erfahren. Ich liebe das Meer und es hat große Bedeutung in meinem Leben. Der größte Teil der Erde besteht aus Wasser; es kann zerstörerisch sein und auch wunderschön. Oft bleibe ich stundenlang am Meeresufer, um sein Rauschen zu hören, es zu beobachten, um von ihm über das unendliche Leben und die zeitlose Schönheit zu erfahren. Die sieben Miniaturen von ***melodies from the sea*** für Viola, Klavier und kleine Schlagzeuginstrumente (op. 86) drücken jeweils die klangliche Welt eines stillen Momentes aus. Jeder ist aus einer Beobachtung heraus komponiert, die die Thematik des Meeres anspricht und den Menschen an Achtsamkeit und Verantwortung ihm gegenüber erinnert. Durch unsere Achtlosigkeit bringen die Wellen Müll an den Strand, werden Meeresschildkröten leblos angeschwemmt, schmelzen Eisberge und verlieren Wale immer mehr ihre Orientierung. Gibt es einen musikalischen Leuchtturm, um uns Menschen aus diesem Kreis der Zerstörung zu bringen?“



Titelbild für das Album *Whispers* von Konstantia Gourzi, fotografiert von Norbert Banik.

mediterran

Do. 11. Mai 2023, 19:30 Uhr
Liebfrauenkirche

Karten 15,00 €, Ermäßigung möglich, freie Platzwahl

Koray Berat Sarı (*1990)
Improvisation über ein mediterranes Lied I | 2023

Amr Okba (*1972)
Instability | 2003

Sinem Altan (*1985)
An der Oase | 2001

Christina Athinothorou (*1981)
thou Art with me | 2020

Vassos Nicolaou (*1971)
Lie(a)n / 簾 | 2006/07

Koray Berat Sarı (*1990)
Improvisation über ein mediterranes Lied II | 2023

Minas Borboudakis (*1974)
Krámata | 2001/02

Mit:

Ensemble Eigenzeit 23: Alena Wilsdorf, Flöte | Sebastian Langer, Klarinette | Mariana Hernández González, Violine | Elio Herrera, Violoncello | Itxaso Etxeberria, Klavier

Gäste: Lin Chen, Schlagzeug | Koray Berat Sarı (Community musician), Bağlama & Lavta | Konstantia Gourzi, Dirigentin

Ihre griechische Herkunft ist für Konstantia Gourzi immer ein kultureller Anker geblieben. In diesem Konzert lenkt die Kuratorin des Eigenzeit Festivals 2023 den Blick nun auf weitere Komponist:innen, deren Biografien mit dem Mittelmeerraum verbunden sind. Auf diese Weise wird die politisch mitunter angespannte Region im musikalischen Zusammenklang zum weitgespannten utopischen Ort. Dabei geht es nicht um Nostalgie oder Folklore, sondern – bei allen Anklängen an mögliche kulturelle Verwurzelung – um einen künstlerischen Ausdruck auf der Höhe unserer Zeit. Um Musik von Heute, die Verbindung zur Tradition wachhält.

Mit Virtuosität erkundet Koray Berat Sarı, gebürtiger Düsseldorfer mit kurdischen Wurzeln, die Zusammenhänge zwischen Tradition und Zeitgenossenschaft. Ein Meister auf der Bağlama (der anatolischen Langhalslaute) in all ihren zahlreichen Bauarten, eröffnet er das Programm mit einer gemeinsam mit Konstantia Gourzi entwickelten ***Improvisation*** über ein mediterranes Lied auf der Lavta (einer mit Istanbul verbundenen Kurzhalslaute).

Der in Ägypten aufgewachsene Amr Okba studierte Komposition an den Universitäten von Kairo, Rom, Salzburg und Wien. Als Grenzgänger zwischen den Welten arbeitet er mit den ihn jeweils umgebenden stilistischen Einflüssen, stets bemüht um eine Annäherung von konservativen Klangvorstellungen und progressiven Kompositionstechniken. Sein Ensemble-Stück ***Instability***, erklärt er, sei „eine Komposition, die den Zustand des Wassers beschreibt, in dem sich die Bewegung der Luft sanft in den Wellen widerspiegelt, welche eine wogend-schwankende Atmosphäre schaffen. Diese

Atmosphäre – inspiriert von einer windigen Winternacht in Venedig – erzählt von Stille, Nebel, Wind, Wellen und aneinanderschlagenden Booten (‚le gondole') ... Eine taumelnde, instabile Atmosphäre, die sich zwischen Zartem und Hartem, zwischen Stärke und Schwäche bewegt."

Eine Erfahrung von Instabilität regte Sinem Altan zu ihrem Stück ***An der Oase*** an. „Das Werk entstand kurz nach dem Umzug von Ankara nach Berlin, als ich ungefähr fünfzehn Jahre alt war", erzählt die Komponistin. „Das Sammeln der Kindheitserinnerungen und die Eingewöhnung in das neue Leben führten mich damals zu einer inneren Reise. Die zurückgelassene alte Heimat erschien mir wie eine Oase, zu der man sich hingezogen fühlt. Doch je länger die Entfernung, desto mehr wurde das Gefühl zur Illusion: ein Ort, den man nie erreicht. Die Vorstellung von einer langwierigen Suche nach einem Ziel in der Wüste versinnbildlicht für mich jenes Unterwegssein, in dem die Sehnsucht nach einer Oase zur Triebkraft des Überlebens wird und dem Neuerwachen zu unterschiedlichsten Lebensabschnitten dienen kann. *An der Oase* war mein erstes Quartett für Blas-, Streich- und Tasteninstrumente. In der heute erstaufgeführten Neufassung verstärken die Klänge von Klarinette und Bağlama die Verwurzelung in der türkisch-anatolischen Musik."

„Es ist nicht mein Ziel, zypriotische Musik zu schreiben. Musik ist viel zu universell, um sie in solchen Schubladen zu denken", sagt die auf Zypern geborene und in London zur Komponistin ausgebildete Christina Athinothorou. Dennoch weiß sie um die Prägung ihrer Kunst durch den vielgestaltigen kulturellen Raum ihrer Heimat, nicht zuletzt durch jene Elemente, „die Anleihen bei der griechischen Sprache nehmen, am sehr speziellen griechisch-zypriotischen Dialekt, an den Rhythmen der byzantinischen Gesänge." Diese schwingen auch mit in ihrem Stück für Solovioline ***thou Art with me,*** welches sich auf einen Vers aus dem 23. Psalm bezieht: „Muss ich auch wandern in finsterer Schlucht, / ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir." Die Textzeile wird in griechischer Sprache von der Solistin eingewoben in die vielschichtigen Klangbewegungen: meditativ, suchend, hingebungsvoll, demutsvoll, selbstgewiss.

Aus Zypern stammt auch Vassos Nicolaou, der in Köln (wo er heute lebt), Frankfurt und Paris Komposition studierte. Sein Stück ***Lie(a)n*** entstand in Zusammenarbeit mit den Musiker:innen der International Ensemble Modern Academy und ist seiner langjährigen Mitarbeiterin, der Tänzerin und Choreografin Yasha Wang gewidmet. Der Titel ist chinesisch 簾 und bedeutet Vorhang. „Ich dachte an eine Musik", erläutert der Komponist, „die gewissermaßen klingt wie eine Silhouette. Bestimmte Klänge fungieren als ‚akustische Vorhänge', welche die Konturen anderer Klänge ‚verschleiern'. Mein Stück setzt sich mit Gegensätzen auseinander: Statische Musik vs. beweg-

te/bewegende Musik. Asymmetrische Rhythmen vs. Loops. Musik, die eine Art, natürlichen' Fluss hat vs. Musik, die auf Mikromontage basiert. Leise Resonanzen vs. akzentuierte und aggressive Klänge. Solos mit einer gewissen akustischen ‚Leere' vs. Tuttis mit vollem Klang. Musik, die ‚natürlich' klingt vs. Musik, die einer elektroakustischen Ästhetik nachempfunden ist. Einfache Instrumentierung vs. komplexe Mischungen von Instrumentalfarben."

Noch einmal setzt Koray Berat Sarı zu einer virtuosen ***Improvisation*** über ein mediterranes Lied auf der Lavta und der Bağlama an, ehe zum Abschluss des Konzerts weitere Klang/Rhythmus-Verschmelzungen präsentiert werden: Der in Griechenland geborene Minas Borboudakis (er studierte Komposition in München und Hamburg; seit kurzem ist er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste) schreibt über sein Stück ***Krámata*** (Legierung): „Als ich im Laufe des Jahres 2001 an den ersten Ideen und der Zusammenstellung der Instrumentation meines Werkes arbeitete, hatte ich das Bedürfnis, Gegenwelten zusammenzubringen: hohe und tiefe Klänge, rhythmisches und arrhythmisches Spielen, Modalität und Atonalität, Antikes und Modernes. Diese Gedanken führten mich zu einer Instrumentenkombination – einer ‚Legierung', wenn man so will – in der die extremen Register des musikalischen Ambitus eine protagonistische Rolle spielen. Altgriechische Tetrachorde und Modi, Raumeffekte, Mikrointervallik und ungerade Rhythmik lassen den trockenen, hochexpressiven Charakter des Werkes entstehen."

morgenlicht

Fr. 12. Mai 2023, 19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Karten 10,00 / 19,00 / 25,00 €, Ermäßigung möglich

Sergei Rachmaninov (1873 – 1943)
Trio élégiaque Nr. 1 in g-Moll | 1892
Lento lugubre – Più vivo

Konstantia Gourzi (*1962)
a song for peace | 2017
I. neighborhood / II. synapsen / III. peace

Alexander Skrjabin (1872 – 1915)
Klaviersonate Nr. 4. in Fis-Dur | 1903
I. Andante / II. Prestissimo volando

Konstantia Gourzi (*1962)
Apollon | 2023, Uraufführung,
Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker für das Eigenzeit Festival 2023
A – Identität / **P** – Innere Spannung / **O** – Atmen / **L** – Licht-Reflexionen /
L – Traum Erinnerung / **O** – Feuertanz / **N** – Nachklang

Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)
Klaviertrio Nr. 2 in e-Moll | 1944
I. Andante – Moderato / II. Allegro non troppo / III. Largo – attacca: / IV. Allegretto

Mit:
Feininger-Trio:
Adrian Oetiker, Klavier | Christoph Streuli, Violine | David Riniker, Violoncello

morgenlicht – der Titel dieses Konzerts signalisiert Zuversicht. Im Tagesanbruch verblassen mitunter die Sorgen der Nacht. Zwar spiegelt sich diese aufhellende Stimmung nicht in jedem Stück des heutigen Programms wider. Mitunter aber entfaltet gerade vor finsterem Hintergrund das durchbrechende Licht besondere Wirkung. Manchmal gelingt es der Musik, Trauriges in tröstliche Schönheit zu hüllen. Und auch in Schwermut lässt sich schwelgen.

„Lento lugubre" überschrieb der neunzehnjährige Sergej Rachmaninow die Einleitungspassage seines ersten ***Trio élégiaque*** in g-Moll: langsam und trauervoll. Im Charakter ist das einsätzige Werk inspiriert von der Vorlage seines Mentors Pjotr Iljitsch Tschaikowsky, welcher sein eigenes Klaviertrio einst als Totengedenken für den Freund und Weggefährten Nikolaj Rubinstein ausgeführt hatte. Rachmaninows Komposition lag kein konkreter biografischer Anlass zugrunde (sein zweites, weit ausgreifendes *Trio élégiaque* in d-Moll war dann eine Klage ausgerechnet über Tschaikowskys Tod). Den wehmütigen Gesang beginnt das Klavier über einem geisterhaften Streichertremolo. Violoncello wie Violine übernehmen und variieren das aufsteigend-sehnsüchtige, absteigend-seufzende Motiv. Im Laufe des musikalischen Geschehens (das sich gelegentlich hoffnungsvoll aufhellt) wandelt sich die zaghafte Zärtlichkeit auch in wild leuchtende Leidenschaft und mündet schließlich in die sinistre Härte eines Trauermarsches.

Der Quart-Aufschwung in Rachmaninows resignativem *Trio élégiaque* in g-Moll kennzeichnet zufällig auch den Beginn von Konstantia Gourzis bisweilen tänzerischem Duo für Violine und Violoncello ***a song for peace*** (op. 70). Unversehens setzt sich die signifikante Geste dadurch in einem optimistischen Zusammenhang fort. Ihr Stück, so die Komponistin, sei „eine musikalische Analogie zur Kommunikation zwischen Menschen, wie ich sie mir wünsche. Im ersten Teil (‚neighborhood') stellt das Cello seine Meinung über ein Thema dar und die Violine antwortet in Variation des Themas in einem sanfteren Ton. Jeder hört auf den anderen und antwortet mit eigenen Worten. Der zweite Teil (‚synapses') ist ein sich annähernder Dialog, in dem das gleiche Thema abwechselnd und am Ende gemeinsam erklingt. Im dritten Stück (‚peace') finden sich die Stimmen, losgelöst von ihren Meinungen, zu einer einmütigen Meditation zusammen. Beide spielen wie ein Musiker mit einem langen Bogen in Freiheit, Respekt und Ausgeglichenheit."

Eine versunkene Meditation bildet den Ausgangspunkt von Alexander Skrjabins ***Klaviersonate Nr. 4*** in Fis-Dur. In dem zweisätzigen Werk lässt sich bereits der Wunschtraum des Komponisten von einem alle Sinne umfassenden musikalischen „Mysterium" erahnen (der freilich immer im konkreten musikalischen Material verhaftet bleiben

musste). Skrjabin strebte dafür weit über Wagner hinaus und verdankte dessen harmonischen Grenzüberschreitungen doch so viel. Nicht zufällig ist der träumerische Beginn der vierten Klaviersonate in unverkennbar tristaneske Harmonik getaucht. In einem dieses Werk erläuternden Gedicht schrieb der Künstler von der anfänglichen Sehnsucht nach einem sanft schimmernden Stern, der im ersten Satz ein „gewaltiges sinnliches Verlangen“ in ihm weckt. Zu diesem fliegt er im zweiten Satz in „irrem Tanz“ und „gottähnlichem Spiel“ empor und trinkt am Ende das „Meer von Licht“, das „Licht meines Selbsts“. Im ekstatischen Finale kehren jubelnd die Themen des ersten Satzes wieder.

Eine Huldigung an das Licht schuf auch Konstantia Gourzi mit ihrem neuen Werk ***Apollon*** *(op. 101).* Das Trio in sieben Miniaturen für Klavier, Violine und Violoncello (dem Feininger-Trio gewidmet) ist ein Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker für das Eigenzeit Festival 2023 und erfährt an diesem Abend seine Uraufführung. „Apollon ist in der griechischen Mythologie ein vielseitiger Gott“, schreibt die Komponistin: „Gott des Lichts, der Frühlings, der sittlichen Reinheit, der Weissagung, der Musik, der Heilkunst, des Bogenschießens. Diese Vielseitigkeit war die Inspiration für meine neue Komposition. Sie ist innerhalb ihrer Gesamt-Struktur von unterschiedlichen Themen und rhythmisch-melodischen Charakteristika geprägt. Ihre sieben Miniaturen tragen jeweils die Buchstaben des Namens Apollon im Titel. Diese werden nacheinander in einem Bogen aufgeführt und bilden trotz des breiten Spektrums eine gemeinsame Erzählung (Identität / Innere Spannung / Atmen / Licht-Reflexionen / Traum Erinnerung / Feuertanz / Nachklang).“

Der Schatten des Todes fällt über das ***Klaviertrio Nr. 2*** in e-Moll von Dmitri Schostakowitsch. Der Komponist schrieb es im Angedenken an seinen 1944 plötzlich verstorbenen Freund Iwan Sollertinski. Durch die Wahl dieser Besetzung für ein musikalisches Totengedenken stellte sich Schostakowitsch in die Tradition von Tschaikowsky und Rachmaninow. Seiner betroffenen Klage über das Ableben des geistreichen Universalgelehrten (dieser hatte nur wenige Tage zuvor die Einführungsworte zur Uraufführung der tragischen achten Sinfonie gesprochen, und Schostakowitschs Schock sitzt hörbar tief) ist auch die Verzweiflung über die reale Gegenwart – Weltkrieg, Shoah, Faschismus, Stalinismus – miteinkomponiert.

Den ersten Satz eröffnet ein zerbrechliches, fugiertes, fassungslos-trauerverhangenes „Andante“. Selbst im bewegten „Moderato“-Teil vermag sich keine Unbefangenheit einzustellen. Schostakowitsch zitierte darin aus einem seiner Shakespeare-Lieder die Passage „Ich bin das alles müd und schrei um Todesruhe“. Der zweite Satz („Allegro con brio“) bricht in brachiale Heiterkeit aus und verbrämt den Schmerz mit geradezu

trotzigem Übermut. Sollertinskis Schwester glaubte darin ein musikalisches Porträt ihres Bruders zu hören. Als berührendes Lamento ist der als Passacaglia ausgeführte dritte Satz („Largo“) angelegt. Schließlich setzt der vierte Satz („Allegretto“) mit neuem Schwung zu einer Art Totentanz an. Er vereint Elemente ostjüdischer Volksmusik (wodurch Schostakowitsch unmissverständlich seine Verbundenheit ausdrückte), greift auf die Ironie des Scherzos, die Schwermut der Passacaglia sowie den geisterhaften Stückbeginn zurück – und mündet in einen friedvollen Beschluss. Ein Morgenlicht?

bachschätze

Sa. 13. Mai 2023, 16:00 Uhr / 19:30 Uhr / 21:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Karten:
Preis für ein Konzert 15,00 €, für zwei Konzerte 25,00 €, für drei Konzerte 35,00 €

1. Teil: Toccata

(16:00 Uhr, Großer Saal)
Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Toccata und Fuge d-Moll, BWV 565
ca. 1703/1707
Original und Improvisationen

Fantasie in C-Dur (Fragment), BWV 573
1722
Original (Fragment) und improvisatorische Ergänzung

Improvisationen über B-A-C-H

Mit:
Martin Sturm, Orgel | Slava Cernavca, Klarinette | Anja Schröder, Cello

2. Teil: Reflexionen

(19:30 Uhr, Großer Saal)

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)
O Traurigkeit, o Herzeleid (Choralvorspiel; Fragment), BWV Anh. 200
Christ lag in Todesbanden (Choralvorspiel), BWV 625
ca. 1712/1717

Cristina García Islas (*1983)
Im Gedenken an Johann Sebastian Bach
2023, Uraufführung, Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker
für das Eigenzeit Festival 2023

Martin Sturm (*1992)
Fragment
2023, Uraufführung, Auftragswerk der Duisburger Philharmoniker
für das Eigenzeit Festival 2023

Johann Sebastian Bach / Andreas N. Tarkmann
„Aria“ aus den Goldberg-Variationen, BWV 988
1741 / 2019

Daniel Sundy (*1979)
New Goldberg Variations
2019

Dominik J. Dieterle (*1989)
Schlaflos
2019

Johann Sebastian Bach / Andreas N. Tarkmann
Variation XXV („Adagio“) aus den Goldberg-Variationen, BWV 988
1741 / 2019

Moritz Eggert (*1965)
Vier Variationen aus Goldberg spielt
2019

Stephan Koncz (*1984)
GoldBergHain
2019

Johann Sebastian Bach / Andreas N. Tarkmann
Variation XXX („Quodlibet“) aus den Goldberg-Variationen, BWV 988
1741 / 2019

Konstantia Gourzi (*1962)
lullabies for three flowers
2019
I. lullaby for a rose / II. lullaby for a windflower / III. lullaby for jasmine

Mit:
Niklas Liepe, Violine | Martin Sturm, Orgel |
Duisburger Philharmoniker | Konstantia Gourzi, Dirigentin

3. Teil: late night concert

(21:30 Uhr, Foyer)
Improvisationen über Themen von Johann Sebastian Bach

Mit:
Koray Berat Sarı (Community musician), Bağlama |
Slava Cernavca, Klarinette | Athina Kontou, Kontrabass

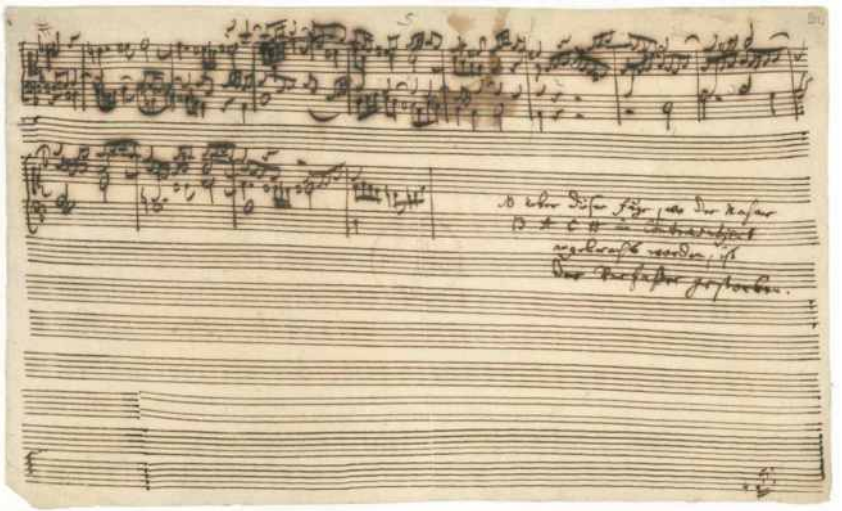
I. Toccata

In kaum einem kompositorischen Schaffen bündeln sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Musikgeschichte so sehr wie in jenem von Johann Sebastian Bach. Und kaum eines seiner Werke ist im allgemeinen Bewusstsein so sehr mit seinem Namen verbunden wie die ***Toccata und Fuge in d-Moll*** (BWV 565). Auch wenn sich in Bachs klingendem Kosmos mitunter noch Komplexeres und Kunstvolleres finden mag: nur Weniges reicht an die Popularität dieses wirkungsvollen Frühwerks heran. Über dessen Echtheit hat die Wissenschaft viel diskutiert, ein Autograf ist nicht überliefert, vielleicht ist es aus einer Violinkomposition hervorgegangen. Die aktuelle Urtextausgabe jedenfalls kommt zu dem Schluss: „Bis zum Beweis des Gegenteils ist BWV 565 als Werk Johann Sebastian Bachs zu betrachten."

Die als Toccata (ital. toccare = berühren, anschlagen) ausgeführte majestätische Einleitung zur so filigranen wie prächtigen Fuge beginnt mit einem signalhaften Sekundwechsel (A-G-A) und stürzt kurz darauf zu einem tiefen D hinab, über dem sich ein verminderter Septakkord mit einer damals unerhörten Dissonanz-Sprengkraft aufbaut: Durch diesen markanten Beginn vor allem geriet die Komposition im Laufe der Zeit zum tönenden Sinnbild für Bach schlechthin, selbst wenn sich das eigentliche Wesen seiner Kunst und Kunstauffassung darin nur zu einem kleinen Teil widerspiegelt. Das reichhaltige Material dieses ikonografischen Werks wird in der Folge zum Ausgangspunkt für ***Improvisationen*** durch die drei Musiker:innen dieses Konzerts. Im freien Fortspinnen der Motive und Harmonien docken sie an das barocke Monument an, denken es weiter und neu, verwandeln es aus der gefühlten Ewigkeit in die Empfindung des Augenblicks.

Alexander Polzin: *Bach*
(Glasguss auf Bronzeplatte versilbert, 2023)

Auch die Fragment gebliebene, nach nur dreizehn Takten abbrechende ***Fantasie in C-Dur*** (BWV 573, sie ist im Klavier-Büchlein für Anna Magdalena Bach von 1722 autograf überliefert) lädt dazu ein, über ihr kurzes musikalisches Geschehen weiter zu improvisieren. Schließlich wird Bachs Name selbst zum Gegenstand von Improvisationen. Der



Autograf vom Ende der unvollendeten letzten Fuge aus Bachs *Kunst der Fuge* mit Carl Philipp Emanuel Bachs Zusatz: „NB ueber dieser Fuge, wo der Nahme BACH im Contrasubject angebracht worden, ist der Verfaßer gestorben."

Komponist selbst nutzte die Notenfolge ***B-A-C-H*** gelegentlich, um damit seine Bearbeitungen anderer Werke musikalisch zu signieren. Und immer wieder gravierte er die vier Namens-Noten (zusammengenommen aufeinander gelagerte Halbtöne, in linearer Abfolge ein Kreuzmotiv) auch in seine eigenen Kompositionen ein, z.B. als viertes Thema im letzten, Fragment gebliebenen „Contrapunctus" der *Kunst der Fuge*.

II. Reflexionen

Mit einem wahrlich kurzen Fragment beginnt das zweite Konzert der bachschätze: Nur zwei Takte umfasst die Skizze zum Choralvorspiel ***„O Traurigkeit, o Herzeleid"***, die sich in Bachs *Orgelbüchlein* findet (von den geplanten Einleitungen zu 164 Chorälen, deren Abfolge und Titel von Bach in einem 90-seitigen Querformat angelegt waren, führte er schließlich nur 44 vollständig aus). Sie spielt im Laufe dieses Konzerts noch eine entscheidende Rolle für die heute uraufgeführte Komposition von Martin Sturm, welcher zunächst der Präsentation dieses Fragments das Choralvorspiel ***„Christ lag in Todesbanden"*** folgen lässt (BWV 625; Martin Luther hatte den Choral mit „Christ ist erstanden, gebessert" überschrieben).

Im Gedenken an Johann Sebastian Bach hat Cristina García Islas ihr Auftragswerk für das Eigenzeit Festival genannt. Die mexikanisch-kanadische Komponistin (Teilnehmerin internationaler Festivals und Symposien, ausgezeichnet mit dem kanadischen Beethoven's Legacy Stipendium des Orchestre Métropolitain und Yannick Nézet-Séguin)

wurde zu diesem Stück für Streichorchester durch Bachs *Musikalisches Opfer* (BWV 1079) inspiriert. Sein Konzept, schreibt Cristina García Islas, „erwächst aus dem Thema des Ricercare a 6, um allmählich in einer weiterhin kontrapunktischen Sprache zu verschwinden, aber mit mehr atonalen und texturalen Linien und Melodien. Das Stück entwickelt sich aus dem Auftauchen Bachscher Motive, um uns in eine zeitgenössischere Atmosphäre zu führen. Es ist nicht nur kontrapunktisch, sondern auch chromatisch. Seine in natürlichen Harmonien gewobenen Texturen suchen die Symbolik des Vergänglichen, Zarten, Fernen und Nostalgischen, das wir in unserem Gedächtnis bewahren, um es in unser Leben zurückzuholen und es zu leben, als wäre es gestern gewesen."

Mit seiner Komposition ***Fragment*** für Orgel, Streichorchester und Schlagwerk (die ebenfalls für das Eigenzeit Festival entstand und heute uraufgeführt wird) geht Martin Sturm von der das Konzert einleitenden Skizze aus Bachs Orgelbüchlein aus. Er nennt sie „ein Instrumentalkonzert für eine Zeit, in der die Instrumente versagen, eine Musik für eine Zeit, in der an Musik nicht mehr zu denken ist."

„Als eine Zwischenmusik in sieben Szenen", führt der Komponist und Organist aus, „ist *Fragment* zwischen ein sonderbares Fragment zur Grablegung Jesu und den ersten Osterchoral des Orgelbüchleins von Johann Sebastian Bach hineinkomponiert. Dazwischen klafft in Bachs Manuskript eine Lücke von vier Chorälen, die zwar mit ihren Titeln überschrieben sind, aber unausgeführt blieben. Das Geheimnisvolle: während das Orgelbüchlein in Weimar entstand, ergänzte Bach das Fragment ‚O Traurigkeit, o Herzeleid' gegen Ende seines Lebens in Leipzig. Nach drei Halbtakten ermöglicht dieses Fragment in spektakulärer Weise durch eine enharmonische Verwechslung den direkten Übergang in den ersten Osterchoral ‚Christ ist erstanden'.

Fragment steht also zwischen Karfreitag und Ostersonntag, in einer existenziellen Ausnahmezeit zwischen Gewalt, Leid, Tod, Hoffnung und Erlösung. In der katholischen Liturgie ist es üblich, dass in dieser Ausnahmezeit die Orgel, alle Instrumente und die Glocken schweigen. Erst an Ostern dürfen diese wieder erklingen. So wird ausschließlich der Natur, der menschlichen Stimme und der Stille größtmöglicher Raum gegeben – sie bleiben die einzigen Mittel des Ausdrucks im Angesicht des Todes, in einer Situation in der ein ‚weiter so' nicht möglich ist, alles Gewohnte versagt und alles Erarbeitete nichtig wird. So befinden sich Komponist, Interpret:innen und Publikum bei *Fragment* in einer paradoxen Situation: ein reines Instrumentalkonzert zu Zeiten, in denen die Instrumente versagen?

Die eigentlich schweigende Orgel wird in diesem paradoxen Prozess zu einem wichtigen Medium. Als das Instrument, welches die gesamte akustische Welt in sich tragen kann, wird sie zerlegt und ihre Einzelteile auf das Ensemble verteilt … nur so kann sie ganz zur natürlichen Umgebung des Ensembles, zum Atem und zur Stimme der Akteure und wiederum zur Metapher jenes Menschen werden, der an den Grenzen seiner Existenz nur noch sich selbst als letztes Ausdrucksmittel hat und Instrument oder Sprache längst nichts mehr bedeuten."

Einen eigenen Weg zu Bach bahnte sich vor drei Jahren der Geiger Niklas Liepe mit einem Projekt der besonderen Art: Aus vielerlei Perspektiven begann er, die eigentlich für ein Tasteninstrument geschriebenen ***Goldberg-Variationen*** zu erkunden. So entstand ein Album, für das Andreas N. Tarkmann vierzehn der 31 Bach-Nummern für Solo-Violine, Streichorchester und Cembalo (heute Abend: Orgel) arrangierte und zu dem etliche zeitgenössische Komponist:innen neue Werke beisteuerten, welche auf Bachs wundersamen Zyklus Bezug nehmen. Ein Querschnitt dieser „Goldberg Reflections" ist im Rahmen des heutigen Konzerts zu hören.

Der Erzählung nach hatte sich der Diplomat Hermann Carl Freiherr von Keyserlingk für seinen gerade erst einmal vierzehnjährigen Hofmusiker Johann Gottlieb Goldberg von Bach „einige Clavierstücke“ erbeten, „die so sanften und etwas munteren Charakters wären, dass er dadurch in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufgeheitert werden könnte.“ Dreißig Variationen schuf Bach daraufhin über eine im galanten französischen Sarabande-Stil komponierten ***„Aria“***, die den Anfang und das Ende dieses als „Clavier Ubung (..) vors Clavicimbal mit 2 Manualen“ publizierten Zyklus' bildet.

Aus diesem Material formte der in Reutlingen lebende Amerikaner Daniel Sundy vier gewitzte ***New Goldberg Variations***. Sie bewegen sich zwischen klassischen Satztechniken und den Spielarten von Jazz, Rock und Tango. Knapp gefasst und rhythmisch beschwingt, geben sie dem Solisten (wie Anselm Cybinski im Begleitheft der CD anmerkt) „die Möglichkeit, in ganz verschiedenen Rollen zu glänzen, wobei er sein Instrument auch mal wie eine improvisierende Jazz-Geige oder eine E-Gitarre klingen lassen kann.“ Bezugnehmend auf die Legende der mangelnden Nachtruhe von Bachs Auftraggeber Keyserlingk gab der in Ludwigsburg lehrende Dominik Dieterle seiner Auseinandersetzung mit dem Thema den Titel ***„Schlaflos“***. Dabei setzte er auf den Gegensatz zwischen nervös treibender Unruhe (vorwiegend Moll) und Entspannung in selig friedvollen Hochflächen (Dur). Freundliches G-Dur bestimmt nahezu ausnahmslos die gesamten Goldberg-Variationen. Nur drei Mal wählte Bach das dunklere g-Moll, u.a. für die berührend klagende ***Variation XXV***, die er selbst als „Adagio“ bezeichnete und darin mit schmerzhafter Eleganz die entlegensten harmonischen Winkel ausleuchtete.

So verspielt wie substanzreich schuf der vielfach ausgezeichnete Moritz Eggert bereits im Jahr 2000 dreißig eigene Variationen unter dem Titel ***Goldberg spielt***. Vier davon erfuhren eine Neubearbeitung für Liepes Reflections-Projekt: „Statt auf leicht erkennbare Zitate zu setzen“, so Anselm Cybinski, „greifen die einzelnen Abschnitte

spezifische Strukturmerkmale des Originals auf, um extrem kontrastierende Klangwelten anklingen zu lassen – Anspielungen auf Strauss, Britten oder Ligeti inklusive.“ Eines schwelgerischen Sounds bediente sich Stephan Koncz, musikalisches Multitalent und Cellist der Berliner Philharmoniker, für seine Komposition ***GoldBergHain***. Leichtfüßig, schwungvoll und heiter verarbeitete er darin zur Aria noch das Volkslied „Kraut und Rüben haben mich vertrieben“ – denn diese einst populäre Weise ist (neben dem weiteren Volkslied „Ich bin so lang nicht bei dir gwest, ruck her“) auch Teil der im Original ebenfalls als Quodlibet ausgeführten scherzhaft-festlichen ***Variation XXX***.

Konstantia Gourzi wiederum näherte sich Bachs Meisterwerk mit ihren ***lullabies for three flowers***: „Aus der ‚Stille' der Musik der *Goldberg-Variationen* und in deren Nachklang erwuchs in mir das Bedürfnis, Wiegenlieder für drei Blumen (Rose, Windröschen und Jasmin) zu komponieren“, schreibt die Komponistin. „Die Natur nicht zu zerstören, sie zu bewundern, achtsam mit ihr umzugehen und dabei wahrzunehmen wie wichtig und notwendig sie, auch mit ihrer Schönheit, für uns ist. Ein Wiegenlied ist dafür insofern ein Bild, da es Zuversicht, Wärme und Sicherheit gibt. Die kompositorische Inspiration und bestimmte Themen, Harmonien und Rhythmen habe ich der Aria, Variation VII, Variation XXII und Variation XIII entnommen und verändert, und bin damit auch Bachs Anweisung der ‚Aria mit verschiedenen Veränderungen' gefolgt. Das interpretatorische Ziel dieser Musik liegt in der Lebendigkeit jedes einzelnen Tons und des Eng-miteinander-Spielens von Solo-Violine und Orchester. Die Virtuosität liegt hauptsächlich im Suchen und Finden des bestimmten Klanges und weniger in der Technik.“

III. late night concert

Lassen Sie sich überraschen! Koray Berat Sarı (Bağlama), Slava Cernavca (Klarinette) und Athina Kontou (Kontrabass) improvisieren über verschiedenen Themen von Johann Sebastian Bach. Sie zeigen darin auf ihre individuelle Weise, wie inspirierend der vielseitige Reichtum von Bachs Kompositionen nachwirkt.

kulturreich

So. 14. Mai 2023, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Karten 10,00 / 19,00 / 25,00 €, Ermäßigung möglich

Ataç Sezer (*1977)
Lichtkleid | 2021/22

Elnaz Seyedi (*1982)
fragmente über/unter druck | 2018/2019

György Ligeti (1923 – 2006)
Streichquartett Nr. 2 | 1968
I. Allegro nervoso / II. Sostenuto, molto calmo /
III. Come un meccanismo di precisione /
IV. Presto furioso, brutale, tumultuoso / V. Allegro con delicatezza

Sandeep Bhagwati (*1963)
Stele III for James Tenney | 2006

Konstantia Gourzi (*1962)
Anájikon, the Angel in the Blue Garden | 2015
I. The Blue Rose / II. The Blue Bird /
III. The Blue Moon, a. the bright side, b. turning, c. the dark side

Mit:
Minguet Quartett:
Ulrich Isfort, 1.Violine | Annette Reisinger, 2.Violine
Aida-Carmen Soanea, Viola | Matthias Diener, Violoncello

Fünf Herkunftsländer, fünf Komponist:innen, fünf feinsinnige Seismograf:innen ihrer und unserer Zeit:

Ataç Sezer wurde in Istanbul geboren. Er studierte erst in seiner Heimatstadt, dann in Berlin und München (wo er mittlerweile auch lebt). Sein Werk steht unter dem Primat eines neuen, im Wortsinn: unerhörten Klangs. Über Sezers jüngst vom Minguet Quartett uraufgeführte Komposition ***Lichtkleid*** (Auftrag der NRW-Kulturstiftung) schrieb der Musikjournalist M. Muammer Erboy: „Das Werk wurde während der dunklen und starren Zeit der Pandemie über einen langen Zeitraum hinweg komponiert. Die sphärenhaften Klänge des Werkes, verbunden mit einer der edelsten Tonarten der türkischen Hof- und der Sufi-Musik (Rumî), der Segâh, bringen mystische Emotionen zum Ausdruck (Segâh könnte man mit H-Dur vergleichen, nur liegt der Hauptton einen Viertelton tiefer)." Eine mögliche Bedeutung des Titels sieht Erboy in der Kabbala: „Das züngelnde Feuer, das Lichtkleid Gottes, das von den zehn Zephiroth, den göttlichen Manifestationen gebildet wird: Weisheit, Verständnis, Wissen, Gefälligkeit, Stärke, Schönheit, Sieg, Pracht, Grundlage und Königtum. Diese gelten philosophisch als göttliche Emanationen. Eine Emanation kann metaphorisch z.B. das Ausfließen des Wassers aus einer Urquelle bedeuten – oder die Lichtausstrahlung aus einem Urlicht."

Elnaz Seyedi stammt aus dem Iran. Sie studierte in Teheran, Bremen, Essen und Basel. Zurzeit ist sie Stipendiatin der Akademie der Künste Berlin. Ihr Streichquartettstück ***fragmente über/unter druck*** setzt sich vielschichtig mit dem im Titel erwähnten Phänomen des Drucks auseinander. Dieser wird, wie es Eckhard Weber für den RBB beschrieb, „zunächst auf der Ebene der Spieltechnik in unterschiedlicher Intensität durch den Bogen auf die Saiten der Streichinstrumente ausgeübt. Auch im musikalischen Satz geht diese Erforschung weiter. Die Klänge sind an vielen Stellen in der Struktur wie gestaucht, somit zusammengedrückt, und es gibt mikrotonale Reibungen in unterschiedlichen Dichtegraden." Die Komponistin selbst beschreibt ihr Stück als Auseinandersetzung mit „der alltäglichen Konfrontation mit Druck, Hierarchien und Diskriminierung in unterschiedlichen Bereichen des Lebens. In der Politik, in der Kunstszene (als kleiner Ausschnitt des kapitalistischen Systems), tatsächlich überall in der Welt … In der Hoffnung, neue Formen zu finden, neue Wege, mit Druck umzugehen, mit seiner Kraft und seiner Schönheit … für Poetik, für eine nicht-hierarchische Gesellschaft … für eine bessere Welt …"

Die Ausdruckskraft der Moderne von heute ist undenkbar ohne die bahnbrechenden Klangerkundungen von György Ligeti (dessen Geburtstag sich am 28. Mai zum 100. Mal jährt). Sein ***zweites Streichquartett*** greift spürbar die Tradition von Beethoven über Bartók bis Webern auf. Gleichzeitig transformiert es diese in die für den Kom-

ponisten zu diesem Zeitpunkt (1968) bereits charakteristischen, atmosphärisch dichten Struktur-, Raum- und Bewegungsraster. „Alle fünf Sätze sind „unterirdisch miteinander verbunden, es gibt geheime Korrespondenzen, fast Reime“, sagte Ligeti, „sie sind sozusagen gleichzeitig anwesend.“ Das bewegte Stimmennetz flirrender Anspannung, welches sich im ersten Satz über ein untergründiges Bemühen um Ruhe breitet, wird im zweiten Satz von einem – nach außen hin – vergleichsweise statischen Zustand abgelöst: Ton-Legierungen, reibungs- und obertonreich, kräftig und gläsern. Feingliedrige Überlagerungen verschiedener Rhythmen prägen den vorwiegend pizzicato gespielten, maschinenhaft wirkenden dritten Satz. Roh und heftig peitscht das musikalische Geschehen im vierten Satz voran, während der fünfte Satz von stiller Sanftmut erfüllt ist und am Ende verweht.

Sandeep Bhagwati, im indischen Bombay (heute: Mumbai) geboren, in Deutschland aufgewachsen, in Salzburg, München und Paris ausgebildet, lehrt an der Concordia University Montreal. Sein erstes dort entwickeltes Stück war das klingende Totengedenken an seinen Kollegen James Tenney: „***Stele III for James Tenney*** ist in einem Modus geschrieben“, erklärt Sandeep Bhagwati, „den ich Komprovisation nenne: irgendwo zwischen improvisierter und komponierter Musik (inspiriert von der nordindischen Art des Musizierens, bei der die Emotionen an erster Stelle stehen und durch eine Reihe von Regeln und Tonhöhen verkörpert werden): Die Violinen haben eine geschriebene Stimme, aber verschiedene Möglichkeiten, diese zu lesen und zu spielen. Die Bratsche und das Cello sind in der Art des Materials, das sie verwenden, verwandt, aber wie sie es verwenden, ist völlig improvisiert. Die einzigen Einschränkungen, die sie haben, sind Anweisungen, wie sie zusammen spielen sollen. Die Musiker:innen gestalten das Stück, indem sie sich gegenseitig intensiv zuhören. Während alle Klänge und die allgemeine Emotion der Komposition bei allen Aufführungen erkennbar bleiben, wird die individuelle Verkörperung für jede und jeden einzigartig sein.“

Die Kuratorin des Eigenzeit Festivals 2023 Konstantia Gourzi lernte Anfang der 1990er-Jahre über György Kurtág den Bildhauer Alexander Polzin kennen, der u.a. eine Reihe von Engel-Skulpturen gestaltet hat. „Engel, die als Bilder oder Skulpturen von befreundeten Künstlern entstanden sind“, sagt die Komponistin, „inspirieren mich, sie musikalisch lebendig darzustellen. Dabei soll die Musik nicht die Skulptur interpretieren, sondern ihr klanglich nahestehen und mit ihr eine neue Verbindung schaffen. ***Anájikon, the Angel in the Blue Garden*** ist die erste Komposition einer verschiedenen Engeln gewidmeten Kompositions-Reihe und mein 3. Streichquartett. Der Titel ist ein von mir erfundener Name, entwickelt aus einer Kombination von Zah-

len und Buchstaben. Alle drei Sätze bewegen sich in einem ähnlichen harmonischen Modus, ihre Themen sind rhythmisch und melodisch so prägnant, dass das Stück damit charakterisiert ist. Diese letzte Komposition des Festivals ist gleichzeitig ein *Adieu* von Eigenzeit 2023 mit dem Wunsch auf Frieden, Hoffnung und Versöhnung. Engel gibt es überall, wir sollen die Sinne erwecken, sie zu empfinden und mit ihnen neben unseren Dämonen zu leben."

Alexander Polzin: Engel I (Bronze, 1990)

BIOGRAFIEN
der Ensembles und Künstler:innen

Besetzungsstand: 15.4.2023

Der Klarinettist **Slava Cernavca** konzertiert weltweit in den Bereichen Klassik, Jazz, und Weltmusik. 1979 in Moldawien geboren, studierte er am Musiklyzeum in Chisinau (Klarinette) und am Richard-Strauss-Konservatorium in München (Jazz). Er war Soloklarinettist der Philharmonie der Nationen, Gründer von Konnexion Balkon und unterrichtet an der Münchner Musikhochschule. • www.slavacernavca.com

Mitglieder der **Duisburger Philharmoniker** sind im Rahmen des Eigenzeit Festivals 2023 in den Konzerten *schlagfertig, impulsiv, verwandlung, vielfalt* und *bachschätze* zu erleben. Die Biografien von Johanna Klose (Violine), Rocco Resignio (Posaune), Tonio Schibel (Violine), Anja Schröder (Violoncello) und Fulbert Slenczka (Violoncello) und finden Sie auf unserer Website: www.duisburger-philharmoniker.de/die-musiker

Das **Ensemble Eigenzeit 23** ist für das Konzert mediterran als Quintett neu zusammengerufen worden und setzt sich aus jungen Musiker:innen aus NRW zusammen. Es hat von Konstantia Gourzi seinen Namen erhalten, in der Hoffnung, dass es nach dem Festival weiter gemeinsam musiziert, und besteht aus der Flötistin Alena Wilsdorf, dem Klarinettisten Sebastian Langer (www.sebastian-langer.com), der Geigerin Mariana Hernández González, dem Cellisten Elio Herrera (www.elioherrera-cellist.com) und der Pianistin Itxaso Etxeberria. Gäste sind die Schlagzeugerin Lin Chen (www.lin-chen-percussion.com) und der Bağlama-Virtuose Koray Berat Sarı.

Der Schlagzeuger **Claudio Estay** wurde in Santiago de Chile geboren und studierte zunächst am Konservatorium seiner Heimatstadt, dann an der Hochschule für Musik und Theater München. Er spielte in Orchestern in Chile, Venezuela und Deutschland. Er ist erster Schlagzeuger im Bayerischen Staatsorchester, Mitglied des Ensembles OPERcussion und unterrichtet an der Hochschule für Musik und Theater München.

Zum 2017 gegründeten **Eternum Saxophonquartett** fanden sich vier ausgezeichnete Absolvent:innen der Klasse von Daniel Gauthier an der Kölner Hochschule für Musik und Tanz zusammen: Mari Ángeles del Valle Casado, Eva Kotar, Ajda Antolovič und

Filip Orlović. Das Ensemble konzertiert deutschlandweit (u.a. im Konzerthaus Berlin oder im Beethovenhaus Bonn) sowie im europäischen Ausland. 2021 gewann es den 2. Preis beim „August Everding Wettbewerb für Saxophonquartette“ in München. 2023 erscheint seine Debut-CD bei GENUIN mit Werken von Johann Christian Bach, Alexander Glasunow und zwei Auftragskompositionen von Konstantia Gourzi und Helena Cánovas i Parés. • www.eternumsaxophonquartett.com

Das **Feininger-Trio** wurde 2005 von Adrian Oetiker (Klavier) sowie den Berliner Philharmonikern Christoph Streuli (Violine) und David Riniker (Violoncello) gegründet. Dem Namenspatron, dem Maler, Grafiker und Mitbegründer des Bauhauses, Lyonel Feininger, dessen Berliner Atelier sich unweit vom Probenort des Ensembles im Stadtteil Berlin-Zehlendorf befand, fühlen sie sich als Persönlichkeit wie auch in seinem Schaffen eng verbunden. Neben der stilistischen Vielfalt sind den drei Musikern klangliche Wärme, Expressivität und Raffinement, aber auch das Ausloten der Grenzbereiche Grundlage ihrer Interpretationen. Stets würdigt die Kritik ihr Spektrum an Nuancen und Klangfarben. • www.feiningertrio.de

Die deutsch-griechische Bassistin **Athina Kontou** studierte Musikwissenschaft und Jazzkontrabass in Mainz, Athen, Weimar und Leipzig. Als Sidewoman arbeitet sie mit den Bands Été Large, Julia Kadel Trio und Trieders Holz. Mit ihrer Band Mother verbindet sie griechische Musiktradition mit zeitgenössischen Jazzklängen. Vor kurzem erschien bei nWog Records ihr Debütalbum *Tzivaeri.* • www.athinakontou.com

Der in Göttingen geborene Geiger **Niklas Liepe** sorgte bereits 2018 mit seinem *New Paganini Project* (die Solo-Capricen mit stilistisch breit gefächerter Orchesterbegleitung) für Aufsehen. 2020 folgten, ebenfalls bei SONY Classical, die Bach weiterführenden *Goldberg-Reflections.* Der Videoclip zum darauf eingespielten „GoldBerg-Hain“ von Stephan Koncz erhielt 2021 den OPUS KLASSIK. • www.niklasliepe.com

André Meisner, Initiator der Konzertreihen „Druck im Raum“ und „Electronic Cabinet“ in Duisburg, ist einer der kreativsten Saxophonisten der Region. Als Mitglied der Band Jazzpiya des kurdischen Sängers Necati Teyhani lernte er die Duduk – ein uraltes armenisches Holzblasinstrument – kennen und erlernte ihr Spiel bei den Duduk-Virtuosen Arsen Petrosyan und Hovhannes Margaryan. • www.andremeisner.de

Das **Minguet Quartett** wurde 1988 gegründet. Namenspatron ist Pablo Minguet, ein spanischer Philosoph des 18. Jahrhunderts, der sich in seinen Schriften darum bemühte, dem breiten Volk Zugang zu den Schönen Künsten zu verschaffen. Gegenwärtig besteht das Ensemble aus Ulrich Isfort (1.Violine), Annette Reisinger

(2.Violine), Aida-Carmen Soanea (Viola) und Matthias Diener (Violoncello) und gastiert in allen großen Konzertsälen der Welt. Es konzentriert sich auf die klassisch-romantische Literatur und die Musik der Moderne gleichermaßen. Begegnungen mit bedeutenden Komponist:innen unserer Zeit inspirieren die vier Musiker:innen zu immer neuen Programmideen. 2020 wirkte das Minguet Quartett an der Portrait-CD *Anájikon* der Komponistin Konstantia Gourzi beim Label ECM mit.
• www.minguet.de

Nils Mönkemeyer ist einer der weltweit führenden Bratschisten. Neben künstlerischer Brillanz zeichnet ihn auch eine innovative Programmgestaltung aus, in der er den Bogen von Entdeckungen von Werken des 18. Jahrhunderts bis hin zur Moderne und zu Eigenbearbeitungen spannt. Mit dem Pianisten William Youn widmete er sich auf der CD *Whispers* dem Schaffen von Konstantia Gourzi.
• www.nilsmoenkemeyer.com

OPERcussion ist die Formation der Schlagzeuger des Bayerischen Staatsorchesters: Pieter Roijen, Claudio Estay, Carlos Vera Larrucea, Maxime Pidoux und (als Gast in Duisburg) Tomás Toral. In seiner Art einzigartig, bringt das Virtuosen-Quintett die Kunst des Schlagzeugs aus den Tiefen des Orchestergrabens in die erste Reihe und verwirklicht ein neues Modell des künstlerischen Schaffens, indem es die Tradition respektiert und sich für Innovation einsetzt. Die fünf Musiker spannen den Bogen vom Barock bis in die Gegenwart und präsentieren dabei auch Arrangements von Musik, die nicht für Schlagzeug geschrieben wurde. Mit Hingabe widmen sie sich der lateinamerikanischen Musik.
• www.opercussion.net

Koray Berat Sarı ist ein Virtuose auf der Langhalslaute Bağlama. Geboren in Düsseldorf, begann er an der Städtischen Musikschule Monheim mit dem Bağlama-Unterricht bei seinem Vater İsmet Sarı und besuchte danach verschiedene Bağlama-Schulen in NRW. 2015 schloss er sein Masterstudium an der Hochschule für Musik und Tanz Köln erfolgreich im Hauptfach Gitarre/Kammermusik ab.
• www.dilgeshmusic.com/koray-berat-sari

Der Organist **Martin Sturm** wurde im bayerischen Velburg geboren und ist, nach seinem Studium in Würzburg und Leipzig, seit 2019 Professor für Orgel und Improvisation an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar. Er ist Gewinner internationaler Wettbewerbe, Mitherausgeber der Fachzeitschrift *organ* und Sachverständiger bei zahlreichen Orgelneubauten und -restaurierungen.
• www.martinsturm-online.jimdo.com

Tetra Brass ist ein im Jahr 2018 gegründetes Ensemble, welches sich auf die Entdeckung und Aufführung der Quartett-Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts für Blechbläser spezialisiert hat. In europaweiten Konzerten verknüpfen die Trompeter Aljoscha Zierow und Luca Chiché, der Posaunist Christian Traute und der Bassposaunist Jakob Grimm ihr Repertoire zu spannenden Programmen und spielen dabei regelmäßig Uraufführungen junger Komponist:innen. 2023 wurde Tetra Brass mit dem Förderpreis für Musik der Landeshauptstadt München gewürdigt. Im Jahr zuvor wurde das Quartett bereits mehrfach mit 1. Preisen in den Kammermusik-Kategorien internationaler Wettbewerbe ausgezeichnet. • www.tetrabrass.com

Das **Trickster Orchestra** wurde 2013 von der Sängerin / Komponistin Cymin Samawatie und dem Schlagzeuger / Komponisten Ketan Bhatti gegründet. Das Kollektiv tritt in wechselnden Größen und Besetzungen auf und umfasst Musiker:innen aus Genres der elektronischen, der Echtzeit- und Neuen Musik, weltweiten klassischen Musiktraditionen, Jazz, Weird Pop, Hip Hop und freier Improvisation. Es arbeitet mit Improvisation, Komposition und experimentellen Konzepten wie der Mimesis und Montage, um nicht nur verschiedene Traditionen zusammenzufügen, sondern um einen Weg aufzuzeigen, auf dem Musiker:innen verschiedenster Hintergründe eine gemeinsame zeitgenössische Musiksprache entdecken können. • www.tricksterorchestra.de

Wolfgang Welsch, 1946 geboren, ist emeritierter Professor für Philosophie und gilt als einer der innovativsten philosophischen Denker der Gegenwart. Wissenschaft und Kultur verdanken ihm zahlreiche neue Ansätze zur Kultur, zum Vernunftsdenken und zur Ästhetik. Historisch hat sich Welsch vor allem mit Aristoteles und Hegel befasst, auf der Suche nach Positionen in der Philosophie, die die „Welthaftigkeit“ des Menschen in den Blick nehmen.

Die Sopranistin **Alexandra von der Weth** führten zahlreiche Gastspiele an internationale Bühnen nach New York, London, Chicago oder Berlin. Viele Jahre war sie Ensemblemitglied der Deutschen Oper am Rhein. Mit besonderer Hingabe widmet sie sich der modernen und zeitgenössischen Musik. Seit November 2021 ist sie Professorin für Gesang an der Hochschule für Künste Bremen.
• www.alexandravonderweth.de

Der Pianist **William Youn** wurde in Seoul geboren und siedelte mit 13 Jahren in die USA nach Boston über, um am New England Conservatory zu studieren. Fünf Jahre später wechselte er zu Karl-Heinz Kämmerling nach Hannover. Heute konzertiert er weltweit mit renommierten Orchestern. Mit dem Bratscher Nils Mönkemeyer spielte er für die CD *Whispers* Werke von Konstantia Gourzi ein. • www.williamyoun.com

Credits:

Ina Brandes, S. 5 ©MKW/Anja Tiwisina

Konstantia Gourzi, S. 7 © Gregory Giakis

Claudio Estay, S. 9 © Frank Bloedhorn

Drumset, S. 13 © Josh Sorenson / www.pexels.com

Museumskonzerte, S. 17/19/21 © Norbert Banik

Reineke Fuchs, S. 23 © wikimedia

Trickster-Ochester, S. 24/25 © Silke Weinsheimer

Signale, S. 29 © Norbert Banik

Mediterran, S. 31-33 © Norbert Banik

Morgenlicht, S. 37 © Norbert Banik

Alexander Polzin: Johann Sebastian Bach (Glasguss), S. 40-45 © Norbert Banik

Bach-Autograf S. 41 © wikimedia

Alexander Polzin: Engel I S. 49 © Bernd Kuhnert

Festivalteam Duisburger Philharmoniker:

Michael Albrecht, Laurina Bode, Yasmine Buzkan, Dörte Fistl, Cansu Gök,

Stefan Kerl, Philipp Lojak, Jeanine Palluck, Anja Renczikowski

Produktionsassistentin: Carlota Ramos

Künstlerischer Assistent: Maximilian Zimmermann

Kommunikation: Elfi Vomberg, Schwan Studios

Redaktion: Laurina Bode

Texte und Redaktion: Oliver Binder

Layout: Norbert Thomauske / res extensa, Duisburg

Impressum:

Stadt Duisburg, der Oberbürgermeister

Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit, Verbraucherschutz und Kultur (Dezernat VI)

Dezernentin der Stadt Duisburg Astrid Neese

Duisburger Philharmoniker
Intendant Nils Szczepanski
Neckarstr. 1
47051 Duisburg

Tel. 0203 I 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de

Konzertkartenverkauf: Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg

Tel. 0203 I 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 I 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 I 283 62 - 210

karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de

Mo-Fr 10:00-18:30 Uhr, Sa 10:00-18:00 Uhr

Redaktionsschluss: 15. April 2023

DUISBURG
am Rhein
DUISBURG
IST ECHT